Vademecum

für

Aerzte.

Drittes Bändchen:

Die Aphorismen des Hippokrates.

Neue Ausgabe.

Nördlingen, 1844.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Die Aphorismen des Hippokrates.

Deutsche Miniatur-Ausgabe

von

Dr. W. Buchenwald.

Nördlingen, 1844.

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Das Erscheinen einer neuen deutschen Ausgabe von Hippokrates Aphorismen möchten vielleicht Manche für überflüssig halten, zumal da wir schon gute Uebersetzungen von Lichtenberg, Gruner, Grimm, Wagemann, Brandeis, Pitschaft und Lilienhain besitzen.

Der Herausgeber, ferne davon, eine bessere Uebertragung, als eine der

ebengenannten liefern zu wollen, hatte blos im Sinn, dem jüngern ärztlichen Publikum durch eine wohlfeile und bequeme Taschenausgabe diese schätzbaren Perlen der Heilkunde zugänglicher zu machen, was ihm um so eher gelingen möchte, da wir Deutschen noch keine Miniatur-Ausgabe besitzen, wie sie die Engländer und Franzosen, namentlich letztere durch Dezeimeris und Chailly schon längst aufzuweisen haben.

Was die Aphorismen und ihren Werth selbst anbetrifft, so enthält sich der Herausgeber jedes eigenen Urtheils und beruft sich blos auf die

Autorität Gruners, eines um die hippokratische Medicin hochverdienten Arztes:

„Die Aphorismen sind eine schätzbare Sammlung vieler und mancherlei Beobachtungen aus allen Fächern der Arzneikunde, kurz und kraftvoll ausgedrückt, gleichsam nur hingeworfen, ohne Schmuck, Ordnung und sorgfältige Wahl hingestellt und eben deßhalb höchst wahrscheinlich aus seinen hinterlassenen Papieren gesammelt. Sie tragen größtentheils den Charakter der Aechtheit, und besonders nehmen sich die diätetischen Vorschriften aus.“

(Siehe: Chr. Gottfr. Gruner Bibliothek der alten Aerzte. 1. Th. Leipzig 1780. S. 117.)

Geschrieben am 28. Mai 1839.

B.

Erste Abtheilung.

1.

Das Leben ist kurz, die Kunst lang, die Gelegenheit flüchtig, der Versuch gefährlich, das Urtheil schwierig. Es muß aber nicht allein der Arzt das Nöthige thun, sondern auch der Kranke, die Umgebungen und die äußeren Umstände.

2.

Durchfall und Erbrechen, die beide von freien Stücken sich einstellen, sind zuträglich und wohlthätig, wenn dadurch ausgeleert wird, was ausgeleert werden soll; ist dieß aber nicht der Fall, so findet das Gegentheil statt. So ist es auch mit der Entleerung der Gefäße. Wenn dieselbe so geschieht, wie sie geschehen soll, so ist

es zuträglich und dem Kranken bekömmt sie gut; außerdem tritt das Gegentheil ein. Man muß daher Gegend, Jahreszeit und Lebensalter so gut im Auge haben, als die Krankheiten, in welchen diese Ausleerungen nothwendig sind oder nicht.

3.

Die durch Körperübungen erlangte gute Körperbeschaffenheit ist gefährlich, wenn sie den höchsten Punkt erreicht hat; denn auf diesem kann sie nicht stehen bleiben und ruhen. Da sie aber in der Ruhe nicht verharrt, und nicht noch besser werden kann, so verschlimmert sie sich. Deßwegen ist es räthlich, die gute Leibesbeschaffenheit sogleich herabzustimmen, damit der Körper von Neuem den Act der Zunahme beginnen kann. Doch darf man dieß nicht aufs Aeußerste treiben, denn es ist sonst nachtheilig; aber so weit kann man es ausdehnen, als es die Natur

eines Jeden erlaubt. Sowie die bis aufs Aeußerste getriebenen Entleerungen gefährlich sind, eben so gefährlich ist die Wiederersetzung der Kräfte, wenn sie über das Maß hinausgeht.

4.

Leichte und zu ausgesuchte Diät ist in langwierigen Krankheiten immer, und in hitzigen mitunter nachtheilig. Im Allgemeinen ist aber eine allzugroße Strenge in der Diät ebenso bedenklich, als eine allzugroße Ueberladung gefährlich ist.

5.

Bei der dünnen Diät versehen es oft die Kranken und leiden dadurch sehr, denn jeder Fehler, der da begangen wird, hat größere Folgen, als bei einer etwas kräftigeren Nahrungsweise. Deßhalb ist auch für Gesunde eine allzu dünne und abgemessene Diät nicht passend und diese müssen dergleichen Fehler oft schwer büßen.

Aus diesem Grunde kann eine allzu magere und ausgesuchte Diät gefährlichere Folgen haben, als eine etwas reichlichere.

6.

Bei den äußersten Krankheiten sind auch die äußersten, mit Umsicht angewendeten Heilmittel die besten.

7.

Ist die Krankheit sehr heftig, so erreicht sie bald ihre Höhe und man muß sich einer äußerst leichten Diät bedienen; wo aber dieß nicht der Fall ist und man eine reichlichere Nahrung gestatten darf, muß man in dem Maße von der strengen Diät zurückgehen, als die Krankheit in ihrer Heftigkeit nachgelassen hat.

8.

Sobald die Krankheit ihre Höhe erreicht hat, muß man sich einer äußerst leichten Diät bedienen.

9.

Auch muß man erwägen, ob es der Kranke mit seiner Diät bis zur Höhe der Krankheit aushalten kann, oder ob jener schon früher von Kräften kommen und damit nicht ausreichen wird; ferner ob die Krankheit vorher abnehme und nachlasse.

10.

Man muß daher sogleich zu einer leichten Diät schreiten, wenn die Krankheit rasch ihre Höhe erreicht hat. Wo letztere aber später eintritt, muß man bis dahin, oder einige Zeit zuvor damit abbrechen. Früher aber ist eine reichlichere Nahrung zu gestatten, damit der Kranke später ausdauern könne.

11.

In den Anfällen muß man die Speisen entziehen; denn es ist schädlich, sie hier zu gestatten. Auch da, wo die Anfälle

periodisch auftreten, darf während derselben nichts gereicht werden.

12.

Die Krankheiten, die Jahreszeiten, die Art und Weise der Periodizität, ob nämlich täglich oder einen Tag um den andern oder in längeren Zwischenräumen eine Verschlimmerung eintritt, werden die Anfälle und ihr Wesen aufklären. Dieß zeigt sich z. B. beim Seitenstechen, wenn der Auswurf sogleich anfangs zum Vorschein kommt, so verkürzt er die Krankheit, wenn er aber später erscheint, so zieht er sie hinaus. Eben so kann man aus der Beschaffenheit des Urins, des Stuhlgangs und des Schweißes erkennen, ob sich die Krankheit leicht oder schwer entscheiden und von kurzer oder von langer Dauer sein wird.

13.

Sehr alte Leute vertragen das Fasten

am leichtesten, nächst ihnen, die im männlichen Alter stehenden, weniger leicht die Jünglinge, am allerwenigsten aber die Kinder, zumal die lebhafteren.

14.

Was im Wachsen begriffen ist, hat die meiste inwohnende Wärme; es bedarf daher auch der meisten Nahrung; bei weniger würde sich der Körper verzehren. Alte Leute besitzen wenig Wärme, und bedürfen deshalb auch weniger Zunder; von vielem würde das Leben ganz verlöschen. Aus diesem Grunde sind die Fieber bei Greisen gewöhnlich nicht so heftig, weil ihr Körper der Lebensgluth entbehrt.

15.

Im Winter und Frühling erzeugt der Leib die meiste Wärme, auch ist der Schlaf am längsten. Daher bedarf man zu dieser Jahreszeit auch mehr Nahrungs-

mittel; denn je größer die inwohnende Wärme, desto stärker das Nahrungsbedürfniß.

16.

Die anfeuchtende Diät ist allen Fieberkranken zuträglich, vorzüglich aber Kindern und solchen, die sich daran gewöhnt haben.

17.

Man erwäge auch, welchen Kranken ein oder zweimal, mehr oder weniger oder theilweise, die Nahrung zu verabreichen sei. Hiebei hat man auf Gewohnheit, Jahreszeit, Gegend und Lebensalter einige Rücksicht zu nehmen.

18.

Im Sommer und Herbst werden die Speisen am schwersten vertragen, besser im Frühling, am leichtesten aber im Winter.

19.

Während des Anfalls in periodischen Krankheiten darf man nichts reichen, noch

etwas aufdringen wollen, sondern man muß sogar den gewöhnlichen Satz vor dem Eintritt der Krise vermindern.

20.

Während und nach einer vollkommenen Krise muß man sich vor jedem Bewegen und Aufregen in Obacht nehmen, sei es durch Arzneien oder durch andere Reizmittel, sondern verhalte sich vielmehr ganz ruhig.

21.

Das Auszuführende suche man durch die schicklichen Wege dahin zu leiten, wohin die größte Neigung ist.

22.

Nur das Gekochte darf man ausführen und beweglich machen, nicht aber was noch roh ist; auch nicht gleich am Anfange, es müßte denn aufwallen, was aber selten der Fall ist.

23.

Die (kritischen) Ausleerungen beurtheile man nicht sowohl nach der Menge, als vielmehr darnach, ob das abgeht, was abgehen soll und mit welcher Erleichterung für den Kranken. Wo es aber nöthig ist, selbst bis zur Ohnmacht auszuleeren, da thue man dieses, wenn anders die Kräfte des Kranken ausreichen.

24.

In hitzigen Krankheiten ist selten und da nur gleich im Anfange, ein Abführmittel dienlich; wobei aber immer die größtmöglichste Vorsicht zu beobachten ist.

25.

Es ist gut und für den Kranken zuträglich, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden soll; das Gegentheil aber mißlich.

Zweite Abtheilung.

1.

Die Krankheit, in welcher der Schlaf ermüdet, ist höchst gefährlich, wo er aber erquickt, ist dieß nicht der Fall.

2.

Gut ist es, wenn der Schlaf das Irrreden hebt.

3.

Bös ist es, wenn der Schlaf sowohl, als die Schlaflosigkeit das gewöhnliche Maß überschreiten.

4.

Alles, was das natürliche Maß überschreitet, ist schädlich, sowohl Hungerleiden als übermäßige Sättigung und dergleichen.

5.

Von freien Stücken eintretende Mattigkeit ist ein Vorbote von Krankheit.

6.

Wer an irgend einem Theil des Körpers leidet und keinen Schmerz empfindet, bei dem ist auch der Geist krank.

7.

Körper, die langsam abzehrten, muß man nach und nach wieder zu Kräften bringen, die welche in kurzer Zeit, (abmagerten,) hingegen schnell.

8.

Wenn Einer nach überstandener Krankheit Speise zu sich nimmt, und dabei nicht erstarkt, so ist es ein Zeichen, daß er sich zu reichlich nähre; nimmt er hingegen keine Nahrung und wiederfährt ihm dieß, so wisse man, daß ihm eine Ausleerung noth thut.

9.

Man muß den Körper, wenn man

ihn ausreinigen will, zuvor dazu geschickt (schläfrig) machen.

10.

Jemehr man Körper mit verdorbenen Säften nährt, desto mehr schadet man.

11.

Man wird leichter durch Getränk, als durch Speisen erquickt.

12.

Bleibt in Krankheiten nach der Krisis etwas zurück, so pflegt es Rückfälle zu verursachen.

13.

Wo eine Krisis bevorsteht, da ist die Nacht vor der Exacerbation eine üble, die darauffolgende aber meistens wieder besser.

14.

Bei (kritischen) Durchfällen hat man die Veränderungen der Exkremente gern, wenn sie nicht ins Nachtheilige ausarten.

15.

Bei Krankheiten des Rachens, oder wo sich Hautgeschwüre zeigen, muß man immer die Ausleerungen untersuchen; sind nämlich dieselben gallicht, so leidet zugleich auch der ganze Körper, sind sie aber wie bei Gesunden, dann darf man ohne Weiteres den Körper stärken.

16.

Beim Fasten darf man nichts arbeiten.

17.

Allzu reichlicher Genuß von Speisen und Alles, was gegen die Natur ist, macht krank; dieß beweißt deutlich die Heilung.

18.

Alles, was reichlich und schnell nährt, geht auch schnell wieder ab.

19.

In hitzigen Krankheiten ist die Voraussagung sowohl des Todes als der Genesung nicht immer sicher.

20.

Die in ihrer Jugend einen flüssigen Stuhlgang hatten, bekommen im Alter einen festen, die aber in ihrer Jugend verstopft waren, haben im Alter flüssige Stühle.

21.

Weingenuß stillt (zuweilen) den Hunger.

22.

Krankheiten von Ueberfüllung hebt eine Ausleerung, sowie eine Anfüllung (Stärkung) die Krankheiten von Entleerung. Und so hilft auch in anderen Fällen das Entgegengesetzte.

23.

Die hitzigen Krankheiten entscheiden sich innerhalb vierzehn Tagen.

24.

Von sieben Tagen ist der vierte der anzeigende. Mit dem achten Tag beginnt die zweite Woche. (Anfang der zweimal

siebentägigen Periode.) Zu beachten ist insbesondere der eilfte Tag, denn dieß ist der vierte in der zweiten Woche. Wiederum zu beachten ist aber der siebenzehnte Tag, weil dieses der vierte nach dem vierzehnten oder der siebente nach dem eilften ist.

25.

Die Quartanfieber sind im Sommer mehrentheils von kurzer, im Herbste von langer Dauer, vorzüglich jene, welche sich gegen den Winter zu einstellen.

26.

Es ist besser, wenn sich Fieber zum Krampf, als Krampf zum Fieber gesellt.

27.

Erscheinungen, die erleichtern, ohne daß sie mit dem Gesetz (λόγος) übereinstimmen, darf man nicht trauen, aber auch nicht eine Verschlimmerung, die wieder Erwarten eintritt, sehr fürchten.

Denn viele derselben sind unbeständig und pflegen weder sehr lange anzuhalten, noch sich in die Länge zu ziehen.

28.

Wenn in nicht ganz leichten Fiebern die Kranken bleiben, wie sie sind, ohne daß sich ihr Körper-Volumen vermindert, so ist es eben so schlimm, als wenn sie stark herunterkommen. Denn jenes zeigt die lange Dauer der Krankheit, dieses aber den Schwächezustand an.

29.

Wo eine Bewegung im Körper zu veranlassen ist, muß dieses gleich anfangs geschehen; auf der Höhe der Krankheit ist es besser, sich ruhig zu verhalten.

30.

Am Anfange und gegen das Ende treten alle Erscheinungen, zur Zeit der Höhe aber heftiger auf.

31.

Wenn nach überstandener Krankheit der Körper bei guter Eßlust nicht zunimmt, so ist es schlimm.

32.

Alle jene Kranken, die anfangs mit Appetit aßen, ohne dadurch zu Kräften zu kommen, verlieren gegen das Ende wieder die Eßlust. Leichter genesen aber diejenigen, welche anfangs nicht sehr nach Speise verlangten, nachher aber reichlicher aßen.

33.

In jeder Krankheit ist es gut, wenn die Besinnung sich nicht verliert und der Kranke sich auf das, was ihm dargereicht wird, wohl befindet. Das Gegentheil aber ist schlimm.

34.

Diejenigen, deren Krankheit der Natur dem Alter, dem Zustande des Kör=

pers und der Jahreszeit angemessen ist, sind bei Krankheiten weniger gefährdet als jene, bei welchen dieses in keiner Hinsicht der Fall ist.

35.

In allen Krankheiten ist es sehr gut, wenn die Nabel- und untere Bauchgegend voll und erhaben bleibt; schlimm ist es, wenn diese einfallen und mager werden. Letzteres ist auch gefährlich bei Abführungen.

36.

Diejenigen, welche einen gesunden Körper haben, können denselben durch Arzneimittel schnell zerrütten, ebenso diejenigen, welche schlechte Nahrungsmittel genießen.

37.

Die sich körperlich wohl befinden, können durch Arzneimittel leicht gefährdet werden.

38.

Wenn man zwischen etwas geringeren, aber desto angenehmer schmeckenden, und zwischen besseren, aber mehr widerlichen Speisen und Getränken zu wählen hat, so wähle man lieber die ersteren.

39.

Die alten Leute erkranken gewöhnlich seltener als die jüngeren, sterben aber meistens, wenn sie von langwierigen Krankheiten befallen werden.

40.

Heiserkeit und Schnupfen kommen bei sehr alten Leuten nicht zur Kochung.

41.

Die ohne augenscheinliche Ursache oft in heftige Ohnmachten verfallen, sterben unversehens.

42.

Einen heftigen Schlaganfall zu heben, ist unmöglich, einen schwachen, aber nicht leicht.

43.

Erhängte und Ertrunkene, die zwar noch nicht ganz todt sind, aber Schaum vor dem Mund haben, kommen nicht mehr zu sich.

44.

Von Natur sehr fette Leute sterben eher plötzlich, als hagere.

45.

Junge Leute werden von der Fallsucht durch Veränderungen des Clima's, der Diät, hauptsächlich aber des Lebensalters befreit.

46.

Wenn an verschiedenen Orten des Körpers zu gleicher Zeit Schmerzen von verschiedener Art vorhanden sind, so verdunkelt der heftigere den schwächeren.

47.

Während der Eiterbildung stellen sich häufiger Schmerzen und Fieber ein, als nach derselben.

48.

Wenn bei körperlichen Anstrengungen Ermattung eintritt, so wird letztere durch zwischenweises Ausruhen wieder gehoben.

49.

Die sich zu gewissen Arbeiten gewöhnt haben, obgleich alt und schwach, verrichten solche dennoch mit weniger Beschwerden, als jugendlich kräftige Leute, die nicht daran gewöhnt sind.

50.

Woran man sich seit längerer Zeit gewöhnt hat, auch wenn es gerade nicht heilsam ist, pflegt oft weniger zu schaden, als Ungewohntes. Man muß sich daher auch mit dem Ungewohnten bekannt machen.

51.

Den Körper oft und stark ausleeren oder anfüllen (stärken), erwärmen oder

fühlen oder auf irgend eine andere Weise anregen, ist eine gefährliche Sache, denn allzuviel ist der Natur feindlich. Was aber allmählig geschieht, ist sicher, zumal wenn man von einem zum andern übergeht.

52.

Wann man ganz nach Vorschrift handelt, der erwartete Erfolg aber nicht gleich augenscheinlich hervortritt, soll man bei dem, was am Anfang gut geschienen hat, bleiben und nicht gleich zu andern Mitteln überspringen.

53.

Junge Leute, die flüssige Stühle haben, sind besser daran, als die, welche an Verstopfung leiden, ältere hingegen befinden sich übler, weil sich mit den zunehmenden Jahren gemeiniglich auch trägere Leibesöffnung einstellt.

54.

Ein schlanker Körper ist eine edle Zierde für die Jugend, dem Alter aber steht er schlechter an als ein kleiner, und ist auch unbequemer.

Dritte Abtheilung.

1.

Die Veränderungen der Jahreszeiten, namentlich aber die Abwechselungen von Wärme und Kälte und ähnliche Umstände erzeugen hauptsächlich Krankheiten.

2.

Manche Naturen befinden sich im Sommer, manche im Winter, je nach Verhältniß ihrer Constitution gut oder schlecht.

3.

Gewisse Krankheiten richten sich nach den Jahreszeiten und verhalten sich zu denselben bald gut bald schlecht; eben so gewisse Lebensalter zu bestimmten Jahreszeiten, Gegenden und Lebensweisen.

4.

In den Jahreszeiten, wo an einem Tage Hitze und Kälte abwechselt, darf man auf Krankheiten aufschauen, wie sie im Herbste vorkommen.

5.

Südwinde bringen schwerer Gehör, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes mit sich und machen träge und schlaff. Krankheiten der Art befinden sich daher in ihrem Gefolge. Bei herrschenden Nordwinden giebt es Husten, Halsbeschwerden, Stuhlverstopfungen, Harnstrenge, Frostschauer, Brust- und Seitenschmerzen. Wenn daher diese vorherrschend sind, hat man Krankheiten der Art zu erwarten.

6.

Wenn der Sommer ähnlich dem Frühling ist, so darf man in den Fiebern auf häufige Schweiße rechnen.

7.

In trockenen Zeiten giebt es hitzige Fieber. Wenn nun der größere Theil des Jahres so gewesen ist, so darf man in der Regel solche Krankheiten erwarten, welche jener Luftbeschaffenheit entsprechen.

8.

In regelmäßigen Jahreszeiten, mit denen die Witterungszustände im Einklange stehen, sind auch die Krankheiten regelmäßig und entscheiden sich leicht; in unbeständigen aber sind sie unbeständig und entscheiden sich schwer.

9.

Im Herbste giebt es im Allgemeinen die hitzigsten und gefährlichsten Krankheiten; der Frühling aber ist am gesundesten und befördert am wenigsten die Sterblichkeit.

10.

Der Herbst ist schlimm für Schwindsüchtige.

11.

Was die Jahreszeiten anlangt, so müssen, wenn der Winter bei herrschender Nordluft trocken, der Frühling aber bei Südluft regnerisch gewesen ist, im Sommer nothwendig hitzige Fieber, Augenentzündungen und Ruhren auftauchen, und zwar hauptsächlich bei Weibern und Männern von lymphatischer Körperbeschaffenheit.

12.

Wenn hingegen der Winter bei Südwinden regnerisch und gelind, der Frühling aber bei Nordwinden trocken war, so sind die Weiber, deren Niederkunft gegen den Frühling zu fallen würde, bei jeder Veranlassung zu Fehlgeburten geneigt; diejenigen, welche entbunden worden sind, bringen aber schwächliche und kränkliche Kinder zur Welt, die entweder gleich sterben, oder hinfällig und kränklich blei-

ben. Im Uebrigen herrschen unter den Menschen Ruhren und trockene Augenentzündungen und bei älteren Personen werden die Catarrhe oft schon in Kurzem tödtlich.

13.

Wenn der Sommer bei herrschendem Nordwind trocken, der Herbst aber bei anhaltendem Südwind regnerisch ist, so gibt es gegen den Winter zu Kopfschmerzen, Husten, Schnupfen und Heiserkeit, hie und da stellen sich auch Schwindhusten ein.

14.

Wenn im Herbste hingegen Nordwinde wehen, und es nicht viel regnet, so bekommt dieß allen denen wohl, welche eine feuchte Natur haben, namentlich den Weibern; bei den übrigen werden sich aber trockene Augenentzündungen, hitzige Fieber und anhaltender Stockschnupfen einfinden, bei einigen auch Schwermuth.

15.

Hinsichtlich der Witterungsbeschaffenheit des Jahres ist im Allgemeinen Trockenheit günstiger, als Regen und bringt weniger Sterblichkeit mit sich.

16.

Die Krankheiten, welche sich bei anhaltender Regenzeit einstellen, sind langdauernde Fieber, Bauchflüsse, faulichte Zustände, Schlagflüsse und Bräunen; bei trockener (Luftbeschaffenheit) aber Schwindsuchten, Augenentzündungen, Gicht, Harnbeschwerden und Ruhren.

17.

Was nun die tägliche Witterungsbeschaffenheit betrifft, so macht die Nordluft den Körper kräftig, stark und leicht beweglich; verleiht ihm eine frische Farbe, ein scharfes Gehör, verursacht aber auch trägen Stuhlgang, Brennen der Augen und vergrößert die etwa vorhandenen Brust-

schmerzen; die Südluft hingegen erschlafft den Körper und macht ihn aufgedunsen (feucht), erzeugt schweres Gehör, Eingenommenheit des Kopfs und Schwindel vor den Augen, erschwert die Bewegung des Körpers und bewirkt flüssigen Stuhlgang.

18.

Den Jahreszeiten nach befinden sich im Frühling und zu Anfang Sommers die Kinder und die jungen Leute am meisten wohl und gesund; im Sommer aber und einen Theil des Herbstes die alten Leute, den übrigen Theil des Herbstes und im Winter, die im mittleren Lebensalter stehen.

19.

Zu allen Jahreszeiten gibt es zwar Krankheiten jeder Art, doch herrschen und verschlimmern sich einige mehr zu gewissen Jahreszeiten.

20.

Im Frühlinge nämlich Geisteskrankheit, Schwermuth, Fallsucht, Blutflüsse, Hals-

bräune, Heiserkeit, Schnupfen, Husten, Aussatz, Räuden, Leberflecken, hauptsächlich aber pustulöse Hautausschläge, Geschwülste und Gliederschmerzen.

21.

Im Sommer, außer einigen der eben genannten, anhaltende Fieber, Brennfieber, vorzüglich aber Tertian- und Quartanfieber, Erbrechen, Bauchflüsse, Augenentzündungen, Ohrenschmerzen, Mundgeschwüre, faulichte Zustände der Geschlechtstheile und Hitzblattern.

22.

Im Herbste außer vielen von den Sommerkrankheiten viertägige und unregelmäßige Wechselfieber, Milzleiden, Wassersuchten, Abzehrungen, Harnbeschwerden, Lienterien, Ruhren, Hüftweh, Bräunen, Asthma, Darmgicht, Fallsucht, Raserei und Melancholie.

23.

Im Winter Seitenstechen, Lungenentzündungen, Schlafsucht, Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Schwindel, Schlagfluß, Schmerzen (rheumatische) auf der Brust, in den Seiten und Lenden, Kopfweh.

24.

Hinsichtlich des Lebensalters kommen folgende (Krankheiten) vor: bei zarten neugebornen Kindern, Schwämmchen, Erbrechen, Husten, Schlaflosigkeit, Zusammenfahren, Entzündungen des Nabels und Ausgehen der Ohren.

25.

Zur Zeit des Zahnens, Jucken im Zahnfleisch, Fieber, Gichter, Durchfälle, gemeiniglich wenn die Augenzähne hervortreten, zumal bei Kindern, die sehr stark und dabei hartleibig sind.

26.

Bei zunehmendem Alter Entzündungen der Mandeln, Einwärtsbeugen der Hals-

UJIEN

wirbel dicht unter dem Hinterhaupte, Engbrüstung, Anfang zur Steinerzeugung, Spulwürmer, Ascariden, Warzen mit dünnem Stiele, Anschwellen der Ohrdrüsen, Kröpfe und andere Geschwülste, unter diesen besonders obige.

27.

Bei denjenigen, welche im Alter noch weiter vorgerückt sind und sich der Pubertät nähern, außer vielen der genannten Uebel, hitzige Fieber, die sich mehr in die Länge ziehen, und Nasenbluten.

28.

Die meisten Krankheiten bei Kindern entscheiden sich, die einen in vierzig Tagen, die andern in sieben Monaten, wieder andere in sieben Jahren, und einige erst zur Zeit der Geschlechtsentwickelung. Die aber bei den Knaben fortdauern und sich beim Eintritt der Mannbarkeit und bei Mädchen zur Zeit der ersten Reinigung

noch nicht verloren haben, pflegen lange anzudauern.

29.

Bei Jünglingen Blutspucken, Abzehrung, hitzige Fieber, Fallsuchten und andere Krankheiten, besonders aber die angeführten.

30.

Bei denen, die über dieses Alter hinaus sind, Engbrüstigkeit, Seitenstich, Lungenentzündungen, Schlafsucht, Gehirnentzündungen, Brennfieber, langwierige Durchfälle, Brechruhren, Ruhren, Magenruhren, goldene Ader.

31.

Bei den alten Leuten endlich, Athmungsbeschwerden, Katarrhe mit Schleimhusten, Harnstrenge, Harnbrennen, Gliederschmerzen, Nierenleiden, Schwindel, Schlagfluß, Zehrkrankheiten, Jucken über den ganzen Körper, Schlaflosigkeit, dünner

Stuhlgang, triefende Augen, Fließen der Nase, Gesichtsschwäche, Staar, schweres Gehör.

Vierte Abtheilung.

1.

Schwangere darf man, wenn Unreinigkeiten vorhanden sind, vom vierten bis zum siebenten Monat abführen, jedoch hier schon weniger. Stets muß man aber sorgfaltige Rücksicht auf die noch jüngere oder schon ältere Frucht nehmen.

2.

Bei Abführungen muß man dasjenige aus dem Körper zu entfernen suchen, dessen Abgang auch von freien Stücken dienlich gewesen wäre, hingegen muß man diejenigen Absonderungen hemmen, wo das Gegentheil stattfindet.

3.

Wenn das, was ausgeleert werden muß, ausgeleert wird, so bekommt es gut und die Kranken vertragen es leicht, im entgegengesetzten Falle aber nicht.

4.

Im Sommer muß man mehr nach oben, im Winter mehr nach unten ausführen.

5.

Während der Hundstage und vor denselben sind Abführmittel behutsam zu reichen.

6.

Magere und leicht zum Erbrechen Geneigte muß man nach oben ausreinigen, hüte sich jedoch vor dem Winter.

7.

Schwer zum Erbrechen Geneigte und Wohlbeleibte muß man nach unten purgiren, jedoch mit gehöriger Vorsicht im Sommer.

8.

Bei Schwindsüchtigen vermeide man die Ausleerungen nach oben.

9.

Melancholiker hingegen darf man reichlicher nach unten abführen; nach demselben Grundsatze, immer entgegengesetzt zu wirken.

10.

Wenn in sehr hitzigen Krankheiten Neigung zum Abführen da ist, so muß man dieß noch an demselben Tage thun; denn Zögern ist in solchen Fällen nachtheilig.

11.

Diejenigen, welche Bauchgrimmen und Schmerzen in der Nabel- und Lendengegend haben, ohne daß diese Erscheinungen durch Abführungen oder auf andere Weise gehoben werden, bekommen die Trommelsucht.

12.

Die an der Magenruhr leiden, darf man im Winter nicht nach oben purgiren.

13.

Diejenigen, welche durch die Nießwurz nicht leicht nach oben purgirt werden können, müssen vor dem Einnehmen etwas reichlich flüssige Nahrung zu sich nehmen und Ruhe beobachten.

14.

Wer Nießwurz eingenommen hat, der wird die Wirkung derselben mehr durch Bewegung des Körpers, weniger durch Schlaf und Ruhe unterstützen. Das Fahren auf dem Schiffe zeigt deutlich, wie sehr die Bewegung den Körper in Aufregung bringt.

15.

Will man daher die Wirkung der Nießwurz verstärken, so bewege man den Körper, will man sie aber hemmen, so schlafe man und bewege sich nicht.

16.

Die Nießwurz ist für Gesunde gefährlich; denn sie verursacht Krämpfe.

17.

Wenn bei Einem, ohne daß derselbe gerade Fieber hat, Mangel an Appetit, Schmerz in der Herzgrube, Schwindel und bitterer Geschmack zugegen ist, so ist es ein Zeichen, daß man nach oben purgiren müsse.

18.

Schmerzen oberhalb des Zwergfelles, die eine Ausleerung erfordern, zeigen an, daß man dieß nach oben thun müsse.

19.

Bei welchen nach dem Einnehmen von abführenden Arzneien sich kein Durst einstellt, bei diesen hört die Wirkung des Abführens nicht eher auf, als bis sie solchen bekommen.

20.

Wenn fieberlose Kranke Schwindel, Schwere in den Knieen und Schmerzen in den Lenden bekommen, so ist es ein Zeichen, daß eine Ausleerung nach unten von Nöthen ist.

21.

Dunkle, dem schwarzen Blute ähnliche von freien Stücken mit oder ohne Fieber erfolgende Abgänge sind sehr gefährlich und um so schlimmer, je schlechter sie aussehen. Besser ist es aber, wenn sie auf ein Abführmittel erfolgen, und die Beschaffenheit derselben nicht zu schlecht ist.

22.

Wenn zu Anfang gewisser Krankheiten schwarze Galle nach oben oder nach unten abgeht, so ist es tödtlich.

23.

Diejenigen, welche nach hitzigen oder langwierigen Krankheiten, nach Wunden oder auf irgend eine andere Weise sehr

geschwächt worden sind, sterben, wenn schwarze Galle, oder etwas dem schwarzen Blute Aehnliches von ihnen abgeht, am darauffolgenden Tage.

24.

Die Ruhr, wenn sie von der schwarzen Galle herrührt, ist tödtlich.

25.

Es ist schlimm, wenn Blut, von welcher Beschaffenheit es auch sei, nach oben, gut aber, wenn dunkelfarbiges nach unten abgeht.

26.

Wenn bei der Ruhr fleischartige Theilchen mit abgehen, so ist es tödtlich.

27.

Bei denen, welche in Fiebern eine Menge Blut, woher es auch kommen mochte, verloren haben, stellen sich bei ihrer Wiedergenesung flüssige Stühle ein.

28.

Bei denen, welche gallichte Ausleerungen haben, verschwinden dieselben, wenn Taubheit eintritt, und die an Taubheit leiden, verlieren dieselbe, wenn gallichte Ausleerungen erfolgen.

29.

Fieber, bei denen sich am sechsten Tage Starrfrost einstellt, entscheiden sich schwer.

30.

Wenn die Fieberanfälle zu derselben Stunde, wo sie den Tag vorher nachgelassen haben, am nächsten Tage wieder kommen, so entscheiden sie sich schwer.

31.

Bei denjenigen, welche durch das Fieber sehr herunter gekommen sind, bilden sich an den Gelenken, gemeiniglich aber am Knie, Abscesse.

32.

Wenn die von einer Krankheit Wiedergenesenen an irgend einem Theil Schmerzen bekommen, so bilden sich daselbst Abscesse.

33.

Aber auch bei denen, welche schon vor der Krankheit an irgend einem Körpertheile litten, wirft sich der Krankheitsstoff dahin.

34.

Wenn ein Fieberkranker, ohne eine Geschwulst im Rachen zu haben, plötzlich von Erstickung befallen wird, so ist es tödtlich.

35.

Wenn bei einem Fieberkranken der Hals plötzlich seitwärts verzogen wird, und er kaum mehr schlingen kann, ohne daß eine Geschwulst zugegen ist, so ist es tödtlich.

36.

Die Schweiße bei Fieberkranken sind

heilsam, wenn sie sich am dritten, fünften, siebenten, neunten, eilften, vierzehnten, siebenzehnten, ein und zwanzigsten, sieben und zwanzigsten, ein und dreißigsten und vier und dreißigsten Tage einstellen; denn diese Schweiße entscheiden die Krankheit. Wo dieß nicht so ist, so deutet es auf Erschöpfung, Länge der Krankheit und Rückfälle hin.

37.

Kalte Schweiße verkündigen in sehr hitzigen Fiebern den Tod, in gelinderen aber eine langwierige Krankheit.

38.

Wenn an irgend einem Theile des Körpers Schweiß zum Vorschein kommt, so ist es ein Zeichen, daß daselbst die Krankheit sei.

39.

An dem Theile des Körpers, an wel-

chem Hitze oder Kälte auftritt, ist der Sitz der Krankheit.

40.

Es zeigt eine langwierige Krankheit an, wenn der ganze Körper abwechselnd bald kalt, bald warm wieder wird, und die Farbe einmal um das andere sich verändert.

41.

Häufiger Schweiß, der sich nach dem Schlafe ohne bekannte Ursache einstellt, zeigt an, daß der Körper zu reichlich genährt werde; ist aber dieß der Fall bei einem, der nichts genießt, so zeigt dieß an, daß eine Ausleerung nothwendig sei.

42.

Häufiger, beständig herabrinnender Schweiß, der bald kalt, bald warm ist, kündigt eine Krankheit an, und zwar der kalte eine bedeutendere, der warme eine leichtere.

43.

Fieber, welche nicht aussetzen, am dritten Tage aber heftiger werden, sind gefährlich, die aber aussetzen, auf welche Art es auch sei, sind gewöhnlich ohne Gefahr.

44.

Diejenigen, welche an langwierigen Fiebern leiden, bekommen Geschwülste oder Schmerzen an den Gelenken.

45.

Diejenigen, welche nach langwierigen Fiebern Geschwülste und Schmerzen an den Gliedern bekommen, nehmen zu viel Nahrung zu sich.

46.

Wenn ein Starrfrost sich zu einem nicht aussetzenden Fieber gesellt, so ist es tödtlich, zumal wenn der Kranke schon sehr schwach ist.

47.

In nicht aussetzenden Fiebern ist ein bleifarbiger, blutiger, übelriechender und gallichter Auswurf schlimm; gut aber, wenn er ordentlich abgeht. So auch bei den Stuhl- und Urinabsonderungen. Wenn aber nichts, was Erleichterung verschafft, durch die genannten Wege ausgeleert wird, so ist es schlimm.

48.

In nicht aussetzenden Fiebern ist es höchst gefährlich, wenn die äußeren Theile kalt sind, die innern aber vor Hitze brennen und Durst zugegen ist.

49.

Wenn sich im nicht aussetzenden Fieber die Lippe, die Augenbraune, das Auge oder die Nase verzerrt, wenn der Kranke schon so schwach ist, daß er nicht mehr hört und sieht, was mit ihm vorgeht, so ist der Tod nahe.

50.

Wenn sich in einem nicht aussetzenden Fieber schweres Athmen und Irrreden einstellt, so ist es höchst gefährlich.

51.

In Fiebern verkünden Abscesse, wenn dadurch nicht gleich anfangs Entscheidung der Krankheit herbeigeführt wird, lange Dauer derselben.

52.

Wenn Kranke in Fiebern oder in andern Krankheiten vorsätzlich weinen, so hat es nichts zu bedeuten, thun sie dieß jedoch unwillkührlich, so ist es bedenklich.

53.

Die Fieber, an welchen sich um die Zähne ein klebriger Schleim ansetzt, nehmen an Heftigkeit zu.

54.

Die schon lange einen trockenen, wenig reitzenden Husten hatten, bekommen in hitzigen Fiebern keinen heftigen Durst.

55.

Fieber mit Drüsenbeilen sind alle schlimmer, außer die eintägigen.

56.

Wenn sich im Fieber Schweiß einstellt, ohne daß dasselbe nachläßt, so ist es schlimm; denn die Krankheit zieht sich hinaus und gibt einen Ueberfluß an Feuchtigkeit zu erkennen.

57.

Krampf und Starrkrampf wird durch ein hinzutretendes Fieber gehoben.

58.

Ein zu hitzigen Fiebern hinzukommender Starrfrost hebt dasselbe.

59.

Das wahre dreitägige Fieber entscheidet sich längstens nach sieben Anfällen.

60.

Die in Fiebern entstandene Taubheit wird durch Nasenbluten oder einen freiwilligen Durchfall gehoben.

61.

Das Fieber, welches nicht an den ungleichen Tagen ausbleibt, pflegt wieder zu kommen.

62.

Wenn in Fiebern vor dem siebenten Tage Gelbsucht eintritt, so ist es schlimm, (es sei denn, daß sich die Anhäufung der auszuscheidenden Flüssigkeit durch den Stuhl hebt.)

63.

Die Fieber, in denen sich täglich Frost einstellt, entscheiden sich täglich.

64.

Wenn in Fiebern am siebenten, neunten, eilften oder vierzehnten Tage Gelbsucht hinzukommt und die Lebergegend nicht hart ist, so hat es nichts zu bedeuten, außerdem aber ist es nicht gut.

65.

In Fiebern ist heftiges Brennen im

Leibe, so wie Schmerz in der Gegend des Magenmundes schlimm.

66.

In hitzigen Fiebern sind Krämpfe und heftige Schmerzen in den Eingeweiden schlimm.

67.

Aufschrecken und Zuckungen im Schlafe sind in Fiebern schlimm.

68.

In Fiebern ist das stoßweise Athmen schlimm; denn es zeigt Krämpfe an.

69.

Dicker, klumpichter, sparsamer Urin, der in einem nicht ganz fieberfreien Zustande gelassen wurde, ist, wenn eine Menge dünner nachfolgt, heilsam. Besonders zeigt er diese Beschaffenheit, wo sich gleich anfangs oder kurze Zeit darauf ein Bodensatz bildet.

70.

Die aber in Fiebern einen trüben, dem des Rindviehes ähnlichen Harn lassen, haben entweder Kopfschmerzen oder bekommen solche.

71.

Wo Krisen am siebenten Tag kommen, enthält der Urin am vierten ein rothes Wölkchen, und so fort nach derselben Regel.

72.

Durchsichtiger, wasserheller Urin ist schlimm. Am meisten zeigt er sich in Gehirnentzündungen.

73.

Diejenigen, bei welchen die Hypochondrien aufgetrieben sind, und die ein Knurren darinnen verspüren, bekommen bei hinzu tretendem Lendenschmerz den Durchfall, wenn nicht Blähungen abgehen, oder

eine größere Menge von Urin gelassen wird. So ist es nämlich in Fiebern.

74.

Diejenigen, welche meinten, daß sie einen Absceß an den Gelenken bekommen würden, werden davon befreit, sobald sich ein reichlicher, dicker und weißlicher Harn, wie er in Fiebern bei großem Mattigkeitsgefühl am vierten Tag abzugehen pflegt, einstellt. Tritt aber noch Nasenbluten hinzu, so lößt sich die Krankheit um so schneller.

75.

Wenn Blut oder Eiter durch den Urin abgeht, so zeigt dieß eine Verschwärung der Nieren oder der Blase an.

76.

Wenn in einem dicken Urine kleine Fleischfäserchen wie Haare mit abgehen, so werden diese von den Nieren abgeschieden.

77.

Wenn in einem dicken Urin zugleich kleienartige Theilchen mit abgehen, so ist Blasenkrätze vorhanden.

78.

Entsteht von freien Stücken Blutharnen, so zeigt dieß das Borsten eines Blutgefäßes in den Nieren an.

79.

Diejenigen, in deren Harn sich sandige Körperchen absetzen, leiden am Blasensteine.

80.

Wo Blutharnen, Abgang von Blutklümpchen, Harnzwang, Schmerz im Unterleib und im Mittelfleisch vorhanden ist, da leiden die Theile um die Blase.

81.

Harn, welcher Blut, Eiter oder Schuppen enthält und einen üblen Geruch verbreitet, läßt auf Verschwärung der Blase schließen.

82.

Wenn sich in der Harnröhre ein Geschwür bildet, so erfolgt Besserung, sobald dasselbe aufgebrochen und in Eiterung übergegangen ist.

83.

Vieles Harnen in der Nacht deutet auf sparsame Darmausleerungen.

Fünfte Abtheilung.

1.

Convulsionen nach dem Gebrauch von Nießwurz sind tödtlich.

2.

Wenn sich Convulsionen zu Wunden gesellen, so ist es tödtlich.

3.

Tödtlich ist es, wenn sich nach starkem Blutverlust Convulsionen und Schluchzen einstellen.

4.

Bedenklich ist es, wenn sich nach heftigen Abführungen Convulsionen und Schluchzen einstellen.

5.

Wenn ein Betrunkener plötzlich sprachlos wird, so stirbt er an Convulsionen, es sei denn, daß er in ein Fieber verfällt oder zu der Zeit, wo der Rausch aufhören sollte, die Sprache wieder erhält.

6.

Die vom Starrkrampf ergriffen werden, sterben innerhalb vier Tagen. Haben sie diesen aber überstanden, so werden sie wieder gesund.

7.

Die vor Eintritt der Mannbarkeit ausgebrochene Fallsucht kann noch eine Umwandlung erleiden; die sich aber nach dem fünf und zwanzigsten Jahre einstellt, ist meistens tödtlich.

8.

Wer am Seitenstich leidet und innerhalb vierzehn Tagen durch den Auswurf

nicht gehörig gereinigt wird, bei dem tritt Eiterung ein.

9.

Die Schwindsucht entsteht meistens in dem Alter von achtzehn bis zu drei und dreißig Jahren.

10.

Die von der Bräune befreit gleich darauf an der Lunge erkranken, sterben innerhalb sieben Tagen; überstehen sie aber diese Zeit, so tritt Eiterung ein.

11.

Wenn bei den Lungensüchtigen der Auswurf, den sie aushusten, auf Kohle gegossen, stark riecht, und wenn die Hauptshaare ausfallen, so ist der Tod zu erwarten.

12.

Schwindsüchtige, denen die Kopfhaare ausfallen, sterben, sobald ein Durchfall sich einstellt.

13.

Bei denen, die schaumiges Blut ausspucken, kommt solches aus der Lunge.

14.

Ein zur Schwindsucht hinzukommender Durchfall ist tödtlich.

15.

Die, bei welchen sich nach einer Lungenentzündung ein Eitergeschwür ausbildet, werden davon befreit, wenn innerhalb vierzig Tagen von dem Aufgehen des Geschwüres an gerechnet die Brust durch Auswurf gehörig gereinigt wird, geschieht dieß nicht, so folgt Schwindsucht.

16.

Die nachtheiligen Folgen, denen sich die aussetzen, welche von der Wärme allzuhäufig Gebrauch machen, sind: Muskel- und Nervenschwäche, Geistesschwäche, Blutflüsse, Ohnmachten, und dadurch endlich der Tod.

17.

Die Kälte hingegen verursacht Krampf, Starrkrampf, schwarzblaue Farbe und Fieberfrost.

18.

Die Kälte ist den Knochen, den Zähnen, den Nerven, dem Gehirn, dem Rückenmark feind, die Wärme hingegen wohlthätig.

19.

Die erkälteten Theile muß man erwärmen, ausgenommen diejenigen, wo ein Blutfluß vorhanden ist oder bevorsteht.

20.

Die Kälte wirkt reizend auf die Geschwüre, verhärtet die Haut, erregt Schmerzen ohne Eiterung, macht schwarzblau, erzeugt fieberhaften Starrfrost, Convulsionen und Starrkrampf.

21.

Hingegen bringt im Starrkrampf, wo kein Geschwür zugegen ist, bei einem ju=

gendlich kräftigen Körper, und zwar im Sommer, reichliches Begießen mit kaltem Wasser die natürliche Wärme wieder zurück, und dadurch werden jene Zufälle gehoben.

22.

Warme erweichende Ueberschläge können, wenn auch nicht in jedem Geschwüre, mit der größten Sicherheit angewandt werden; denn das Warme macht die Haut weich und geschmeidig, stillt die Schmerzen, lindert den Starrfrost, die Convulsionen und den Starrkrampf, hebt die Schwere des Hauptes, nützt am meisten bei Knochenbrüchen, vorzüglich bei entblößten Knochenwunden, namentlich aber bei Geschwüren in den Schädelknochen, bei Theilen, die durch Einwirkung der Kälte abgestorben oder in Eiterung übergegangen sind, bei Geschwüren am Hintern, an den Geschlechtstheilen, an der Gebärmutter

und der Harnblase. Hier wirkt die Wärme wohlthätig und heilsam, die Kälte aber schädlich und zerstörend.

23.

Bei eingetretenen oder bevorstehenden Blutungen hingegen muß man die Kälte in Anwendung bringen, nicht aber unmittelbar auf den Theil, sondern in die Nähe desselben, wo das Blut hervorkommt. Ferner bediene man sich derselben bei gewissen Entzündungen oder bringe sie auf erhitzte Theile, die vom frisch unterlaufenen Blute ein rothes Ansehen haben, denn bei veralteten (Blutunterlaufungen) ist die Farbe dunkel; auch dient sie beim Rothlauf, wo noch keine Eiterung eingetreten ist, bei schon vorhandener Eiterung ist sie aber schädlich.

24.

Kalte Dinge, z. B. Schnee und Eis,

wirken nachtheilig auf die Brust, und erregen Husten, Blutungen und Catarrhe.

25.

Geschwülste und Schmerzen in den Gelenken ohne Geschwüre, sowie Fußgicht und Krämpfe werden durch reichliches Begießen von kaltem Wasser gelindert, gemindert und von Schmerzen befreit; denn eine mäßige Betäubung lindert die Schmerzen.

26.

Das Wasser, welches schnell warm und schnell wieder kalt wird, ist das leichteste.

27.

Für diejenigen, die in der Nacht Durst bekommen, ist es gut, wenn sie vor dem Einschlafen trinken.

28.

Aromatische Dünstungen befördern die weibliche Reinigung; sie würden auch oft

in andern Zuständen nützlich sein, wenn sie nicht Kopfschmerzen verursachten.

29.

Schwangere darf man, wenn es nöthig ist, vom vierten bis zum siebenten Monate purgiren, im letztern jedoch schon weniger. Bei jüngeren (Leibesfrüchten) sowohl wie bei älteren, muß man aber immer sehr vorsichtig zu Werke gehen.

30.

Wenn ein schwangeres Weib von einer hitzigen Krankheit befallen wird, so ist sie in der größten Lebensgefahr.

31.

Wenn einem schwangeren Weibe zur Ader gelassen wird, so gebährt sie fehl, um so gewisser, je älter die Frucht ist.

32.

Blutbrechen beim Weibe hebt sich, wenn die monatliche Reinigung hervorbricht.

33.

Es ist gut, wenn ein Weib, welchem die Umstände ausgeblieben sind, anfängt, aus der Nase zu bluten.

34.

Eine Schwangere, welche einen starken Durchfall bekommt, ist in Gefahr, zu abortiren.

35.

Einem mit Mutterbeschwerden geplagten oder schwer gebärenden Weibe ist ein zufällig eintretendes Niesen zuträglich.

36.

Wenn bei einem Frauenzimmer die monatliche Reinigung blaß ist, und dieselbe sich nicht zur gewöhnlichen Zeit einstellt, so zeigt dieß an, daß eine Abführung nöthig sei.

37.

Eine Schwangere, der die Brüste plötzlich zusammenfallen, gebärt fehl.

38.

Eine Schwangere, der die eine Brust zusammenfällt, abortirt, wenn sie Zwillinge trägt, und zwar, wenn die rechte Brust einsinkt, mit einer männlichen, wenn aber die linke, mit einer weiblichen Frucht.

39.

Wenn ein Frauenzimmer, das weder schwanger ist, noch geboren hat, Milch in den Brüsten bekommt, so ist ihr die Reinigung ausgeblieben.

40.

Bei den Frauen, wo sich das Blut in den Brüsten anhäuft, ist Wahnsinn zu befürchten.

41.

Wenn du wissen willst, ob ein Weib empfangen habe, so gib ihr, wenn sie sich (jedoch ohne etwas gegessen zu haben) niederlegt, mit Honig vermischtes Wasser zu trinken. Im Falle sie darauf Bauchgrim=

men bekommt, so ist sie schwanger, bekommt sie aber keines, so ist sie nicht schwanger.

42.

Wenn ein Weib mit einem Knäbchen schwanger geht, so hat sie eine gute, mit einem Mädchen aber, eine üble Gesichtsfarbe.

43.

Wenn ein schwangeres Weib eine rothlaufartige Entzündung in der Gebärmutter bekommt, so schwebt sie in der größten Lebensgefahr.

44.

Widernatürlich schwächliche Frauen abortiren, wenn sie schwanger werden, so lange fort, bis sie am Körper zunehmen.

45.

Diejenigen, welche von mittelmäßiger Körperbeschaffenheit sind und ohne offenbare Ursache im zweiten oder dritten Mo-

nate abortiren, bei diesen sind die Gefäße der Gebärmutter (αἱ κοτυληδόνες) mit Schleim angefüllt, daher letztere die Frucht vermöge ihrer Schwere nicht mehr halten können, sondern abreißen müssen.

46.

Die wegen widernatürlicher Dicke nicht empfangen, bei diesen drückt das Netz den Gebärmuttermund zusammen, und sie werden nicht eher schwanger, als bis sie magerer geworden sind.

47.

Wenn die auf dem Hüftbeine aufliegende Gebärmutter in Eiterung übergeht, so muß man die Arzneimittel auf Charpie einbringen.

48.

Die männliche Frucht befindet sich mehr auf der rechten, die weibliche mehr auf der linken Seite.

49.

Um die Nachgeburt zu befördern, reiche man Nießmittel, lasse aber dabei Nase und Mund zuhalten.

50.

Wenn man bei einem Frauenzimmer die Reinigung erhalten will, so bringe man einen, wo möglich großen, Schröpfkopf auf die Brust.

51.

Bei Schwangeren ist der Muttermund geschlossen.

52.

Wenn einer Schwangeren viel Milch aus den Brüsten fließt, so deutet dieß auf eine schwächliche Frucht hin; wenn aber die Brüste fest sind, so läßt dieß auf eine kräftigere Frucht schließen.

53.

Wenn die Frucht abgehen will, so fallen die Brüste zusammen; wenn dieselben

aber wieder voll werden, und sich auf der Brust oder in den Hüften, in den Augen oder in den Knieen Schmerzen einstellen, so steht dieß nicht zu befürchten.

54.

Bei denen der Muttermund hart ist, bei denen muß er nothwendig geschlossen sein.

55.

Wenn Schwangere von Fiebern ergriffen werden, und ohne offenbare Ursache sehr abnehmen, so gebären sie schwer und mit Noth, oder sie laufen Gefahr, zu abortiren.

56.

Schlimm ist es, wenn zum Mutterblutfluß Krämpfe und Ohnmachten hinzutreten.

57.

Ist die monatliche Reinigung allzustark, so entstehen krankhafte Zufälle, stockt sie gänzlich, so gehen Krankheiten von der Gebärmutter aus.

58.

Bei der Entzündung des Mastdarmes und der Gebärmutter, sowie bei Vereiterung der Nieren, tritt Harnzwang ein. Zur Entzündung der Leber aber gesellt sich Schlucken.

59.

Wenn ein Weib nicht empfängt, und du willst wissen, ob sie zum Empfang fähig wäre, so umhülle sie mit Kleidern und räuchere von unten herauf; däucht es dich nun, daß der Geruch durch den ganzen Körper hindurch bis zur Nase und zum Mund dringe, so wisse, daß sie an und für sich nicht unfruchtbar ist.

60.

Wenn ein Weib während der Schwangerschaft die Reinigung hat, so kann die Frucht unmöglich gesund sein.

61.

Wenn bei einem Weibe die monatliche

Reinigung ausbleibt, und weder Schauer noch Fieber, dagegen aber Abscheu vor Speisen sich einfindet, so kann man auf Schwangerschaft rechnen.

62.

Die eine kalte und dichte Gebärmutter haben, empfangen nicht; auch die nicht, wo diese allzufeucht ist, denn es erstickt darin der Saame; bei denen aber, die eine allzutrockene und hitzige Gebärmutter haben, verdirbt der Keim aus Mangel an Nahrung. Wenn aber die Beschaffenheit derselben so ist, daß sie das Mittel zwischen beiden Eigenschaften hält, so ist Fruchtbarkeit im hohen Grade vorhanden.

63.

Aehnlich ist es auch bei den Männern. Denn entweder wird wegen der schwammigen Beschaffenheit des Körpers das Geistige verflüchtigt, so daß sich kein Saame absetzt, oder es kann wegen allzu großer

Dichtigkeit das Flüssige nicht hindurch, oder er wird wegen Mangel an Wärme nicht genug angefacht, um sich an dem bestimmten Orte ansammeln zu können, oder es liegt der Grund oft selbst an Ueberfluß an Wärme.

64.

Im Kopfweh Milch zu gestatten, ist nicht rathsam. Sie ist aber auch nicht zuträglich in Fiebern und da, wo die Hypochondrieen von Blähungen aufgetrieben werden oder großer Durst vorhanden ist. Sie ist ferner nicht von Nutzen bei gallichten Ausleerungen, in hitzigen Fiebern und nach heftigem Blutverluste. Zuträglich aber ist sie in der Schwindsucht, bei mäßigem Fieber, sowie in langwierigen und schleichenden Fiebern, wo keines der obengenannten Zeichen zugegen ist, und ist für solche heilsam, die übermäßig abgezehrt sind.

65.

So lange noch bei offenen Wunden (Geschwüren) Geschwulst zugegen ist, hat man nicht Krämpfe und Wahnsinn zu befürchten, wenn sie aber schnell verschwindet, so entstehen bei denen, die sie an der hintern Körperhälfte (Rücken) hatten, Zuckungen und Starrkrämpfe, bei denen aber, die sie vorne hatten, Raserei oder heftige Schmerzen in den Seiten, oder eine innere Vereiterung, oder, wenn die Geschwulst roth gewesen ist, ruhrartige Durchfälle.

66.

Wenn bei großen und übel beschaffenen Wunden sich keine Geschwulst zeigt, so ist es sehr schlimm.

67.

Weiche Geschwülste sind gut, rauhe aber schlimm.

68.

Denen, die am Hinterhaupte Schmerzen haben, hilft eine Aderläße an der geraden Stirnvene.

69.

Der Schüttelfrost bei einem Weibe fängt mehr von den Lenden an und zieht sich über den Rücken hinauf zum Haupte. Bei Männern geht er auch mehr von hintern, als von vordern Theilen des Körpers aus, z. B. von den Ellbogen und Schenkeln. Dieß erklärt sich durch die lockere Beschaffenheit der Haut, welche daselbst mit Haaren umgeben ist.

70.

Die am viertägigen Fieber leiden, werden nicht leicht von Krämpfen befallen; wenn sie letztere aber schon vorher hatten, und tritt erst später ein Quartanfieber hinzu, so werden sie davon befreit.

71.

Die eine gespannte trockene und harte Haut haben, schwitzen nicht, wenn sie sterben; die hingegen eine schlaffe lockere Haut haben, sterben unter Schweißen.

72.

Gallsüchtige sind nicht sehr zu Blähungen geneigt.

Sechste Abtheilung.

1.

Wenn sich bei chronischen Magenruhren ein saures Aufstoßen, das früher nicht zugegen war, einfindet, so ist dieß ein gutes Zeichen.

2.

Die von Natur allzuviel Feuchtigkeit in der Nase und einen allzuflüssigen Saamen haben, sind nicht so gesund, als die, bei denen das Gegentheil stattfindet.

3.

In Ruhren, die lange andauern, ist es schlimm, wenn der Appetit ganz darnieder liegt, und noch schlimmer, wenn dieser Zustand mit Fieber verbunden ist.

4.

Geschwüre, die ringsherum glatt sind, sind bösartig.

5.

Bei den Schmerzen in den Seiten, in der Brust und in andern Theilen ist zu erforschen, wie sie sich zu einander verhalten.

6.

Bei alten Leuten heilen die Nieren- und Blasenübel schwer.

7.

Schmerzen im Bauche sind unbedeutender, wenn sie auf der Oberfläche, heftiger aber, wenn sie in der Tiefe ihren Sitz haben.

8.

Bei den Wassersüchtigen heilen die am Körper entstandenen Geschwüre nicht leicht.

9.

Hautausschläge von breitem Umfange verursachen kein starkes Jucken.

10.

Kopfkrankheiten und Schmerzen, die das Haupt ringsherum einnehmen, heben sich, wenn sich aus der Nase, aus dem Mund oder aus den Ohren ein Ausfluß von Eiter, Blut oder wässerigen Feuchtigkeiten einstellt.

11.

In der Melancholie und bei Nierenleiden ist das Erscheinen der Hämorrhoiden erwünscht.

12.

Bei der Kur langbestehender Hämorrhoiden ist große Vorsicht nöthig, daß man sie nicht auf einmal stopfe, weil man sonst Gefahr läuft, daß Wassersucht oder Abzehrung hinzu kommen.

13.

Wenn zum Schlucken Nießen hinzutritt, so hebt sich der Schlucken.

14.

Ein an der Schwindsucht Leidender

wird davon befreit, wenn sich das Wasser durch die Venen des Unterleibs entleert.

15.

Wer schon lange am Durchfall leidet, wird oft davon befreit, wenn sich ein freiwilliges Erbrechen einstellt.

16.

Es ist nicht gut, wenn zum Seitenstich oder zur Lungenentzündung Durchfall hinzu kommt.

17.

Durchfall, der sich zu einer Augenentzündung gesellt, ist zuträglich.

18.

Tödtlich ist jede bedeutende Verletzung der Harnblase, des Gehirns, des Herzens, irgend eines Theils des dünnen Darms, des Zwergfells, des Magens und der Leber.

19.

Wenn ein Knochen, oder ein Knorpel, oder ein Nerve, oder die dünne Wand

der Wange, oder die Vorhaut stark verletzt worden ist, so ersetzt sich weder die Substanz, noch vereinigt sie sich genau.

20.

Wenn sich Blut in die Bauchhöhle widernatürlich ergossen hat, so muß nothwendig Eiterung eintreten.

21.

Wenn beim Wahnsinn Blutaderknoten oder Hämorrhoiden zum Vorschein kommen, so hebt sich derselbe.

22.

Schmerzen, die sich vom Rücken gegen die Ellbogen hin erstrecken, beseitigt ein Aderlaß.

23.

Furcht und Traurigkeit, wenn sie schon längere Zeit anhalten, sind Zeichen der Melancholie.

24.

Wenn irgend ein Theil des Dünn-

darmes zerschnitten ist, so heilt dieser nicht wieder zusammen.

25.

Wenn sich das Rothlauf von außen nach innen wirft, so ist das nicht gut, wenn aber von innen nach außen, so ist es gut.

26.

Wenn sich in hitzigen Fiebern Zittern einstellt, so schwindet das Irrreden.

27.

Wenn die, welche an einer innern Vereiterung oder an der Wassersucht leiden, gebrannt oder geschnitten werden, so sterben sie in der Regel, sobald sich sehr viel Eiter oder Wasser auf einmal entleert.

28.

Verschnittene bekommen weder das Podagra, noch werden sie kahlköpfig.

29.

Das Weib leidet nicht am Podagra,

wenn ihre Menstruation nicht schon aufgehört hat.

30.

Der Jüngling bekommt vor Ausübung des Beischlafes das Podagra nicht.

31.

Augenschmerzen weichen entweder dem Genuße des Weins oder dem Gebrauche von Bädern, warmen Bähungen, Aderläßen und Abführmitteln.

32.

Stotternde leiden meistentheils an lang andauernden Durchfällen.

33.

Die ein saures Aufstoßen haben, werden nicht leicht vom Seitenstich befallen.

34.

Beim Kahlköpfigen entstehen gewöhnlich keine großen Krampfadern; wenn aber Kahlköpfige solche bekommen, dann werden sie wiederum behaart.

35.

Es ist nicht gut, wenn sich Husten zur Wassersucht gesellt.

36.

Gegen schweres Harnen dient ein Aderlaß. Man muß aber die innern Adern wählen.

37.

Es ist gut, wenn bei einem an der Halsbräune Leidenden eine Geschwulst am Halse entsteht; denn dadurch wendet sich die Krankheit nach außen.

38.

Man thut besser, mit denen, die am verborgenen Krebs leiden, keine Kur anzufangen; denn sie sterben gewöhnlich schnell, wenn sie einer Behandlung unterworfen werden, fristen sich aber noch längere Zeit hinaus, wenn solche unterbleibt.

39.

Die Ursache des Krampfes liegt oft in

allzu großer Anfüllung oder Entleerung; ebenso ist es auch beim Schlucken.

40.

Die in der Unterrippengegend Schmerzen bekommen, ohne daß eine Entzündung zugegen ist, diese werden oft durch ein hinzutretendes Fieber davon befreit.

41.

Wenn sich in irgend einem Körpertheile ein Geschwür einstellt, ohne daß es äußerlich erkennbar ist, so ist der Eiter oder der Ort, wo sich derselbe befindet, zu dick, als daß er sich durch ein Zeichen verrathen könnte.

42.

Es ist schlimm, wenn bei Gelbsüchtigen die Leber hart wird.

43.

Wenn Milzkranke von der Ruhr befallen werden, so bekommen sie, wenn letztere lange anhält, die Wassersucht oder

die Magenruhr, woran die Kranken dann sterben.

44.

Die, bei denen sich zur Harnstrenge Darmgicht gesellt, sterben innerhalb sieben Tagen, es sei denn, daß durch ein hinzutretendes Fieber ein reichlicher Urinabgang erfolgt.

45.

In Geschwüren, die ein Jahr lang und noch längere Zeit bestanden haben, muß sich nothwendig der Knochen abblättern und eine tiefe Narbe sich bilden.

46.

Welche beim Eintritt der Mannbarkeit in Folge von Engbrüstigkeit oder Husten bucklicht werden, sterben.

47.

Welchen überhaupt Blutentleerungen oder Purgirmittel gut anschlagen, denen lasse man im Frühling zur Ader und gebe ihnen zum Abführen.

48.

Wenn Milzkranke einen ruhrartigen Durchfall bekommen, so ist es gut.

49.

Wenn sich beim Podagra die Entzündung gelegt hat, so verschwindet dasselbe gegen den vierzigsten Tag hin.

50.

Bei starken Gehirn-Verletzungen tritt nothwendig Fieber und gallichtes Erbrechen hinzu.

51.

Wenn Gesunde plötzlich von heftigen Kopfschmerzen befallen werden, die Sprache sogleich verlieren und röcheln, so sterben sie innerhalb sieben Tagen, wenn nicht ein Fieber hinzukommt.

52.

Man muß auch darauf sehen, ob im Schlafe die Augen halb offen stehen; denn wenn etwas vom Weißen bei nicht ganz

geschlossenen Augenliedern durchschimmert, so ist dieß, im Falle solches nicht von einem Bauchfluß oder vom Gebrauch eines Purgirmittels herrührt, immer ein verdächtiges und meist tödtliches Anzeichen.

53.

Bei Delirien ist die Gefahr geringer, wenn sie mit Lächeln begleitet sind, größer hingegen, wenn das Aussehen des Kranken ernst ist.

54.

In hitzigen fieberhaften Krankheiten gehört ein seufzendes schweres Athemholen zu den schlimmen Zeichen.

55.

Das Podagra stellt sich meistens im Frühlinge und im Herbste ein.

56.

Gefährlich sind hier auch Versetzungen nach atrabilarischen Krankheiten und verkündigen gewöhnlich Schlagfluß, Convulsionen, Wahnsinn oder Blindheit.

57.

Der Schlagfluß kommt am häufigsten in dem Alter zwischen dem vierzigsten und sechzigsten Jahre vor.

58.

Wenn das Netz austritt, so muß es nothwendig in Fäulniß übergehen.

59.

Wenn beim chronischen Hüftweh der Kopf des Schenkelbeines heraus und wieder hineintritt, so erzeugen sich darinnen Feuchtigkeiten.

60.

Wenn im chronischen Hüftweh der Kopf des Schenkelbeines heraustritt, so schwindet der leidende Theil und die Kranken hinken, wenn sie nicht gebrannt werden.

Siebente Abtheilung.

1.

In hitzigen Krankheiten ist Kälte der äußern Theile schlimm.

2.

Wenn ein kranker Knochen mit bleifarbenem Fleisch umgeben ist, so ist es schlimm.

3.

Schlucken und geröthete Augen auf Erbrechen ist schlimm.

4.

Schauder auf Schweiß ist nicht gut.

5.

Ruhr nach der Manie, oder Wassersucht, oder Extase ist gut.

6.

In chronischen Krankheiten ist Abscheu vor Speisen und unvermischter Abgang der Leibesöffnung schlimm.

7.

Starrfrost und Irreden nach häufigem Trinken ist schlimm.

8.

Wenn ein Geschwür nach innen aufgeht, so erfolgt Erschöpfung, Erbrechen oder Ohnmacht.

9.

Irreden oder auch Convulsionen nach Blutflüssen sind schlimm.

10.

Erbrechen, Schlucken, Convulsionen oder Irreden nach der Darmgicht ist schlimm.

11.

Nach Seitenstich wirkliche Lungenentzündung ist schlimm.

12.

Nach Lungenentzündung Gehirnwuth ist schlimm.

13.

Bei heftiger Fieberhitze sind Krämpfe oder Starrkrampf schlimm.

14.

Nach einem Schlag auf das Haupt ist Betäubung oder Irrreden schlimm.

15.

Auf Blutspucken Eiterauswurf ist schlimm.

16.

Auf Eiterauswurf folgt Abzehrung und Auflösung. Sobald aber der Auswurf stockt, tritt Tod ein.

17.

Zu Leberentzündung Schlucken ist schlimm.

18.

Nach Schlaflosigkeit Krampf oder Irreden ist schlimm.

19.

Rothlauf bei Knochenentblösung (Knochenfraß) ist schlimm.

20.

Nach Rothlauf Fäulniß oder Eiterung ist schlimm.

21.

Blutung nach einem heftigen Klopfen in den Geschwüren ist schlimm.

22.

Eiterbildung nach langwierigen Unterleibsschmerzen ist schlimm.

23.

Ruhr nach unvermischten Stuhlabgängen ist schlimm.

24.

Bei tiefeindringenden Wunden der (Schädel-) Knochen stellt sich Irrreden ein.

25.

Zuckungen nach Abführmitteln sind sehr gefährlich.

26.

Bei heftigen Unterleibsschmerzen ist Kälte der äußeren Theile schlimm.

27.

Stuhlzwang in der Schwangerschaft veranlaßt Abortus.

28.

Ein verletzter Knochen, Knorpel oder Nerve ersetzt sich im Körper nicht wieder und wächst auch nicht wieder nach.

29.

Wenn sich zu Leukophlegmatieen ein starker Durchfall gesellt, so hebt er die Krankheit.

30.

Welche in Durchfällen einen schaumichten Abgang haben, bei diesen fließt Schleim aus dem Haupte.

31.

Wenn sich in Fiebern ein dem groben Mehle ähnlicher Bodensatz bildet, so zeigt dieß Langwierigkeit der Krankheit an.

32.

Gallichter Niederschlag hingegen, der anfangs lauter war, bezeichnet eine hitzige Krankheit.

33.

Bei welchen der Harn ungleich und veränderlich abgeht, bei diesen ist eine gewaltige Unordnung im Körper zugegen.

34.

Wo im Urin Blasen obenaufschwimmen und stehen bleiben, da deutet dieß auf ein Leiden der Nieren, und zwar auf lange Dauer desselben hin.

35.

Wenn aber das, was obenauf schwimmt, fett ist und sich stark zusammensetzt, so zeigt dieß ein Nierenleiden, und zwar ein hitziges an.

36.

Wenn sich bei Nierenleiden die eben erwähnten Zeichen, zugleich aber auch

Schmerzen um die Lendenmuskel einfinden, so steht, wenn sie äußerlich auftreten, ein Absceß nach außen bevor, sind die Schmerzen mehr innerlich, so ist zu erwarten, daß sich der Absceß auch mehr nach innen zu bilden werde.

37.

Blutbrechen ohne Fieber ist nicht gefährlich, mit Fieber aber schlimm. Es muß durch kühlende und zusammenziehende Mittel geheilt werden.

38.

Ergießungen in der Brusthöhle gehen innerhalb zwanzig Tagen in Eiterung über.

39.

Wenn Jemand Blut und Blutklümpchen harnt, dabei an Harnstrenge leidet und an Schmerzen im Unterleibe in der Gegend des Mittelfleisches und der Gesäßnath, so ist es ein Zeichen, daß die Theile um die Blase herum leiden.

40.

Wenn die Zunge plötzlich kraftlos (d. h. sprachunfähig) oder irgend ein Theil des Körpers gelähmt wird, so deutet dieß auf schwarze Galle.

41.

Wenn alte Leute nach etwas starken Abführungen Schlucken bekommen, so ist es nicht gut.

42.

Wenn das Fieber nicht von der Galle herrührt, so sind Begießungen des Kopfs mit vielem warmen Wasser heilsam.

43.

Ein Weib kommt nie dazu, daß sie die linke Hand so gut wie die rechte gebrauchen kann.

44.

Diejenigen, welche an einer inneren Vereiterung leiden und gebrannt oder geschnitten werden, kommen davon, wenn

weißer und reiner Eiter ausfließt, wenn er aber halb mit Blut untermischt, schmutzig und übelriechend ist, so sterben sie.

45.

Diejenigen, welche bei einem Lebergeschwüre gebrannt oder geschnitten werden, kommen davon, wenn ein reiner und weißer Eiter ausfließt, weil sich in diesem Falle der Eiter in einem Sacke befindet, wenn er aber gleichsam wie Oelhefe abfließt, so sterben sie.

46.

Bei Augenschmerzen lasse man zur Ader, nachdem man zuvor Wein gereicht und lauwarme Bähungen angewendet hat.

47.

Bekommt ein Wassersüchtiger Husten, so ist er ohne Hoffnung.

48.

Harnwinde und Harnstrenge hebt der Gebrauch des Weins und ein Aderlaß. Man muß aber die innern Adern wählen.

49.

Wenn sich bei der Halsbräune Geschwulst und Röthe auf der Brust zeigen, so ist es gut; denn die Krankheit wendet sich nach außen.

50.

Diejenigen, deren Gehirn vom Brand ergriffen wird, sterben in dreien Tagen; wenn sie diese Zeit aber überleben, so kommen sie durch.

51.

Es entsteht Niesen im Haupte, wenn das Gehirn gehörig erwärmt und die Kopfhöhlen mit Feuchtigkeiten angefüllt sind. Die darin befindliche Luft wird nehmlich mit Gewalt hinausgestoßen, weil sie aber durch einen engen Raum hindurch muß, macht sie Geräusch.

52.

Die in der Umgegend der Leber Schmerzen haben, werden durch ein hinzutretendes Fieber davon befreit.

53.

Wenn Blutentziehungen gut bekommen, dann muß man im Frühlinge zur Ader lassen.

54.

Wo zwischen dem Zwergfell und dem Unterleib schleimichte Feuchtigkeiten eingeschlossen sind, dieselben Schmerzen verursachen, und in keine der beiden Höhlen einen Ausgang haben, da hebt sich die Krankheit, wenn diese Feuchtigkeit durch die Gefäße zur Blase hingeleitet wird.

55.

Wenn die mit Wasser angefüllte Leber bis zum Netz berstet, so wird der Bauch mit Wasser angefüllt, und es erfolgt der Tod.

56.

Aengstlichkeit, Gähnen und Frostschauer hebt der Genuß eines mit gleichen Theilen Wassers vermischten Weines.

57.

Bei denen sich in der Harnröhre ein Geschwür bildet, verliert sich der Schmerz wenn dasselbe in Eiterung übergegangen und durchgebrochen ist.

58.

Bei sehr heftigen Gehirnerschütterungen nach irgend einer Veranlassung muß sogleich Sprachlosigkeit eintreten.

59.

Körper, die ein säftereiches Fleisch haben, müssen fasten: denn der Hunger trocknet die Körper aus.

60.

Es zeigt eine langwierige Krankheit an, wenn der Körper nach seinem ganzen Umfange abwechselnd bald kalt, bald wieder warm wird, und die Farbe einmal um das andere sich verändert.

61.

Viel warmer oder kalter und fortwährend herabrinnender Schweiß zeigt an,

daß ein Ueberfluß an Feuchtigkeiten vorhanden ist. Man muß daher die Kranken ausleeren, und zwar kräftige nach oben, schwächliche aber nach unten.

62.

Fieber, welche nicht aussetzen, am dritten Tage aber heftiger werden, sind gefährlich, die aber aussetzen, auf welche Art es auch sei, sind gewöhnlich ohne Gefahr.

63.

Diejenigen, welche an langwierigen Fiebern leiden, bekommen Geschwülste oder Schmerzen um die Gelenke.

64.

Diejenigen, welche nach Fiebern langwierige Geschwüre oder Schmerzen um die Gelenke herum bekommen, bedienen sich einer zu reichlichen Diät.

65.

Wer einem Fieberkranken Nahrung reicht, der bedenke, daß diese dem Wie-

dergenesenden zwar Kräfte gibt, dem Kranken aber seinen Zustand verschlimmert.

66.

Das, was durch die Blase abgeht, muß man besehen, ob es so beschaffen ist, wie das, was von Gesunden abgeht. Je unähnlicher mit letzterem es ist, desto mehr deutet es auf Krankheit, je übereinstimmender aber, desto mehr auf Gesundheit.

67.

Wenn in den Darmausleerungen, die man, ohne sie durcheinander zu schütteln, ruhig hat stehen lassen, sich Massen absetzen, die wie abgeschabte Haut aussehen, so hat die Krankheit wenig zu bedeuten, wenn die Menge gering, viel aber, wenn sie groß war. Hier ist es räthlich, nach unten abzuführen. Wenn man aber, ehe man abgeführt hat, Nahrungsmittel ge-

stattet, so schadet man, und zwar desto mehr, je mehr man verabreicht.

68.

Wenn die Darmausleerungen roh abgehen, so rührt es von der schwarzen Galle her; je bedeutender der Abgang, desto größer, je weniger aber, desto geringer ist die Krankheit.

69.

Wenn der Auswurf in nicht aussetzenden Fiebern bleifarbig, blutig, gallicht und übelriechend ist, so sind dieß böse Anzeigen. Wenn es aber natürlich abgeht, so ist es gut. Auch ist es schlimm, wenn etwas, das durch den Darmkanal, durch die Blase oder auf irgend einem andern Wege ausgeleert werden sollte, zurückgeblieben ist, und nicht ausgeleert wurde.

70.

Wenn man die Körper ausreinigen will, so muß man sie durch Flüssigkeiten

geschickt dazu machen. Soll dieß nun nach oben geschehen, so mäßige man die Darmausleerung, bediene sich aber anfeuchtender Mittel, wenn man nach unten ausreinigen will.

71.

Es bedeutet Krankheit, wenn Schlaf sowohl als Schlaflosigkeit das gewöhnliche Maaß überschreiten.

72.

Höchst gefährlich ist es, wenn in nicht intermittirenden Fiebern die äußern Theile kalt sind, während die innern vor Hitze brennen und häufiger Durst zugegen ist.

73.

Wenn in nicht aussetzenden Fiebern die Lippe oder die Nase oder das Auge oder die Augenbraune sich schief verdreht, und der Kranke schon so schwach ist, daß er nicht mehr sieht und nicht mehr hört,

was um ihn vorgeht, so ist die äußerste Gefahr zugegen.

74.

Zur Leukophlegmatie kommt gerne Wassersucht hinzu.

75.

Auf Durchfall folgt oft Ruhr.

76.

Zur Ruhr gesellt sich gerne Lienterie.

77.

Auf den Brand folgt Knochengeschwür.

78.

Auf Blutspeien folgt Schwindsucht und Eiterauswurf.

79.

Zur Schwindsucht gesellt sich Kopfleiden, zum Kopfleiden Durchfall, zum Durchfall Hemmung des Auswurfs, zu diesem der Tod.

80.

Auf Blutspeien folgt Eiterauswurf und

allgemeine Auflösung; sobald aber der Auswurf stockt, sterben die Kranken.

81.

In diesen Zuständen ist darauf zu sehen, was durch die Blase, durch die Haut, oder auf anderem Wege abgeht, und ob etwa außerdem der Körper von seinem natürlichen Zustande abweicht; wenn wenig, so ist die Krankheit gering; wenn aber viel, bedeutend; wenn sehr viel, höchst gefährlich.

82.

Wenn bei einem Fieberkranken der Hals verzogen wird, und er nicht mehr schlingen kann, so ist es tödtlich, wenn sich nicht am Halse eine Geschwulst bildet.

Achte Abtheilung.

1.

Die über vierzig Jahre alt sind, und die Hirnwuth bekommen, werden nicht leicht geheilt. Denn diejenigen laufen weit weniger Gefahr, deren Natur und Lebensalter der Krankheit angemessen ist.

2.

Wenn in Krankheiten die Augen vorsätzlich thränen, so ist es ohne Bedeutung, schlimm aber, wo dieß unwillkührlich geschieht.

3.

Wenn in viertägigen Wechselfiebern sich Nasenbluten einstellt, so ist es schlimm.

4.

Die Schweiße, die an kritischen Tagen heftig und rasch hinter einander hervorbrechen, sind gefährlich, besonders die,

welche auf der Stirne wie Tropfen oder Quellen hervordringen, aber dabei kalt und überhäufig sind. Denn solche Schweiße müssen nothwendig mit Ungestümm, mit einem hohen Grade des Leidens und mit anhaltender Erschöpfung erfolgen.

5.

Kommt Durchfall zu einer chronischen Krankheit, so ist es schlimm.

6.

Was Arzneimittel nicht heilen, das heilt das Wasser, was das Wasser nicht heilt, das heilt das Feuer, und was das Feuer nicht heilt, das darfst du für unheilbar erachten.

7.

Die Lungenschwindsucht kommt vorzugsweise in dem Alter zwischen achtzehn und sechs und dreißig Jahren vor.

8.

Die ihrer Natur nach zur Schwindsucht geneigt sind, sind sehr heftigen und schnell

tödtlichen Zufällen unterworfen; ferner diejenigen, welche zu einer Zeit erkranken, wo die Jahreszeit selbst mit der Krankheit kämpft, wie der Sommer mit dem Brennfieber, der Winter mit der Wassersucht. Die natürliche Anlage spielt immer die Hauptrolle; bei der Milz aber ist das Meiste zu fürchten.

9.

Eine schwarze und blutrissige Zunge hat, wenn nur eines von diesen Zeichen zugegen ist, an sich keine üble Bedeutung, und verkündet sogar eine geringere Krankheit.

10.

Man muß daher in hitzigen Fiebern auf folgende Zeichen Obacht haben, weil man daraus schließen kann, ob der Kranke sterben oder durchkommen werde.

11.

Wenn der rechte Hode kalt und krampfhaft zusammengezogen wird, so ist es tödtlich.

12.

Schwarze Nägel, kalte Finger und Fußzehen, sie mögen zusammengezogen oder erschlafft sein, zeigen den bevorstehenden Tod an.

13.

Bleifarbige oder auch offenstehende, auswärts gebogene und kalte Lippen sind ein tödtliches Zeichen.

14.

Kalte, blasse und zusammengeschrumpfte Ohren sind ein tödtliches Zeichen.

15.

Wer verdunkelnden Schwindel bekommt, das Licht nicht vertragen kann und von Schlaf und Fieberhitze übermannt ist, bei dem ist keine Hoffnung mehr.

16.

Wer unbändig wüthet, nichts mehr erkennt, hört und vernimmt, der ist bereits ein Sterbender.

17.

Bei Sterbenden werden diese Zeichen noch deutlicher, und Bauch und Brust wird zugleich aufgetrieben und aufgebläht.

18.

Das Lebensende ist da, wenn die Lebenswärme sich von unten in der Gegend des Nabels hinaufbegibt oberhalb des Zwergfelles, und alle Feuchtigkeiten sich verzehrt haben. Sobald die Lunge und das Herz ihrer Säfte beraubt sind, so verfliegt allmählig der Geist der Wärme, welche sich an diesen zuletzt absterbenden Theilen angehäuft hat, und wodurch das Ganze im Ganzen bestand. Theils durch die Haut, theils durch die Spiralwindungen im Haupte, wo der Sitz des Lebens sein soll, verläßt die Seele ihre irdische Hülle, und übergibt das kalte, todte Bild, sammt Galle, Blut, Schleim und Fleisch, der Verwesung.

Anmerkungen

und

Erläuterungen.

Zur ersten Abtheilung.

ad 1. Bei Lesung dieses schönen in wahrem philosophischem Geiste aufgefaßten Lehrsatzes erinnert man sich unwillkührlich an die herrlichen Denksprüche Hufelands, und der Herausgeber kann nicht umhin, jüngeren Aerzten beim Beginn ihrer Praxis folgende goldene Regeln als Vademecum zu empfehlen: „Die Kunst ist ewig, das System vergänglich.“ — „Unterscheide wohl die Krankheit und den Kranken und berücksichtige immer beide bei der Heilung. Die nämliche Krankheit verlangt oft eine ganz andere Heilung bei dem einen, als bei dem andern Kranken.“ — „Jeder

Kranke ist ein Tempel der Natur. Nahe dich ihm mit Ehrfurcht und Weihe, entferne von dir Leichtsinn, Selbstsucht und Gewissenlosigkeit, dann wird sie gnädig auf dich blicken und ihr Geheimniß dir aufschließen.“ — „Jede Kunst hat ihr Geheimniß. Dieß kann Niemand erlernen, oder von außen an sich bringen; auch läßt es sich nicht durch gewisse Formeln und Ceremonieen beschwören, sondern ein jeder muß es selbst in sich erzeugen, und nur der wird dessen theilhaftig, der die Kunst schöpft aus dem Leben der Natur, sie aufnimmt in sein innerstes Gemüth mit reiner Seele, in ihr lebendig lebt und mit ihr vertraut wird. Der allein ist ein Eingeweihter und erhält Offenbarungen; der allein versteht das Wort.“

ad 2. In diesem Aphorismus zeigt Hippokrates, daß dem Arzte die Natur als die einzige wahre Leiterin gelten soll,

und daß alle Kunst Reflex der Natur ist. In ähnlichem Geiste sagt Hufeland: „Es gibt eine eigene Theorie der Praxis, sowie es eine Theorie des Wissens gibt. Letztere erscheint immer consequenter in sich selbst, denn sie ist ein Selbstprodukt des Geistes a priori und bewährt sich in der Schule. Erstere erscheint weniger schulgerecht, denn sie ist der Reflex der Natur selbst, und ihre Prinzipien selbst aus der Natur genommen, ein Gegebenes, kein Erdachtes; aber sie bewährt sich eben beim Eingreifen in die Natur, d. h. am Krankenbette."

ad 3. Auch dieser Lehrsatz wird am besten durch Hufeland erklärt, wo es in dessen Pathogenie heißt: „Ein gewisser Grad von Widerstand wirkt als Reiz und vermehrt die Kraftäußerung; hingegen ein zu großer erschöpft sie, sie unterliegt der Last. Daher mäßige Vollblütigkeit vermehrt Kraft und Thätigkeit der Organe,

zu große Anfüllung der Gefäße hingegen macht schwach und unterdrückt die Kraft."

ad 4. Heberden sagt in ähnlichem Sinne: „Fieberkranke müssen in der Diät zwar sehr behutsam sein, aber schwerlich so sehr, als man es ihnen oft einschärft; denn sie haben von freien Stücken einen Ekel vor Speisen aus thierischen Stoffen, besonders vor festeren und schärferen, und sie können, so lange das Fieber noch wächst, sie nicht ohne Magenbeschwerden und Krankheitszunahme genießen. Nimmt das Fieber ab, und weicht es, so fordern die Kranken oft leichtere Fleischspeisen und genießen sie ohne Nachtheil."

ad 5. Zur Erläuterung dieses und des vorhergehenden Aphorismus dient noch: daß die Krankenkost der Alten viererlei war, nämlich: 1) tenuis victus, die magere. Sie bestand aus wenig nähren-den Dingen, als: Gerstenschleim, Gersten-

grützsuppe und Honigwasser; 2) exquisite tenuis, die streng magere, wobei man nur den Gerstenschleim in kleiner Quantität gestattete; 3) tenuissimus, die sehr magere, wobei nur der Genuß des Honigwassers erlaubt war; 4) extreme tenuissimus, die äußerst magere, war eigentlich gänzliche Enthaltung von aller Nahrung, bis die Krankheit entschieden war. Sie ließen die eine oder die andere beobachten, je nachdem es die Krankheit erforderte.

ad 6. In ähnlichem Sinne sagt Hufeland: „Zweifelhaftes Mittel ist besser, als keines." — „In tödtlicher Gefahr des Kranken wage Alles zu seiner Rettung, selbst deinen Ruhm." — „Was nöthig ist, das thue gleich; der günstige Augenblick kehrt nicht wieder." —

ad 10. In sehr hitzigen Fiebern ist fast immer die antiphlogistische Methode angezeigt, und dahin gehört auch eine

dünne, flüssige, sehr magere Diät. Auch hier möchte Hufelands Ausspruch zur Richtschnur dienen: „Betrachte jedes Fieber seiner Wesenheit nach als erhöhte Thätigkeit des Blutsystems, als phlogistischen Zustand, und behandle es im Anfange immer und so lange antiphlogistisch, bis entscheidende Symptome eines andern Charakters dir eine andere Methode gebieten.“

ad 16. Der alte Grundsatz: „bibendum aut moriendum in febribus“ gilt auch heut zu Tage noch. Der Herausgeber hat sich hierüber, besonders über die dienlichsten Fiebergetränke, schon mehrmals öffentlich vernehmen lassen, und er wiederholt es auch hier, daß er die gefährlichsten Fieberkranken, die jede Arznei verweigerten, auf den blosen häufigen Genuß vieler Flüssigkeiten genesen sah. Das Wasser ist ohnstreitig das heilsamste Fie-

bergetränk. Dieß bestätigt schon Celsus, wenn er sagt: „cum vero in summo incremento morbus est, frigida aqua copiose praestanda est, ut bibat etiam ultra satietatem. Ipsa aqua frigida tantum ad satietatem data pro medicamento utuntur.“ Bei Kindern, die namentlich an Unreinigkeiten in den ersten Wegen leiden, ist die anfeuchtende Diät sehr zuträglich, und der Herausgeber hat besonders einen mit Preiselbeeren (Vaccinium vitis idaea) vermischten Trank da sehr dienlich gefunden, wo die Krankheit vom Magen ausging, und einen nervösen Charakter anzunehmen drohte.

ad 22. Dieser Aphorismus hat zu verschiedenen Auslegungen Veranlassung gegeben. Er ist aber einfach und zeigt, daß der Arzt zuerst resolvirend, anfeuchtend und zuweilen auch antiphlogistisch verfahren muß, wenn er ausleeren will, und

daß er auf die Turgescenz gehörige Rücksicht zu nehmen hat.

ad 23. Zur Bekräftigung dieses Lehrsatzes wird jeder praktische Arzt Beispiele aus seiner Erfahrung anführen können, warum nach wiederholten und starken Ausleerungen, besonders Brechmitteln, bei atrabilarischem Temperamente, Melancholikern u. s. w. Heilung erzielt wurde. — Unter den Ausleerungen (τὰ χωρέοντα) verstand aber wahrscheinlich Hippokrates nicht nur den Stuhlgang, sondern auch andere, wie die des Blutes u. s. w., sie mögen nun von freien Stücken erfolgt, oder durch die Kunst bewirkt worden sein.

Zur zweiten Abtheilung.

ad 4. Einen Pendant zu diesem Aphorismus bildet ein Lehrsatz des Celsus: „Nunquam utilis est nimia satietas, saepe inutilis nimia abstinentia.“ Auch möchte hier einen Platz finden, was Hufeland in der sechsten Vorlesung seiner Makrobiotik sagt: „Das Resultat aller Erfahrung und ein Hauptgrund der Lebensverlängerungskunde ist: der Mittelton in allen Stücken, die aurea mediocritas, die Horaz so schön besang, und von der Hume sagt, daß sie das Beste auf dieser Erde sei. In einer gewissen Mittelmäßigkeit des Standes, des Klimas, der Gesundheit, des

Temperaments, der Leibesconstitution, der Geschäfte, der Geisteskraft, der Diät 2c. liegt das größte Geheimniß, um alt zu werden. Alle Extreme, sowohl das zu viel, als das zu wenig, sowohl das zu hoch, als das zu tief, hindern die Verlängerung des Lebens." —

ad 7. Bezieht sich auf die Art und Weise der vorhergegangenen Krankheit, ob dieselbe einen hitzigen oder chronischen Charakter hatte, wornach sich dann auch die Art und Weise der Wiederernährung richtet.

ad 8. In der Reconvalescenz bleibt oft ein caput mortuum zurück, welches dann häufig Ursache der nicht wiederkehrenden Eßlust ist, und daher auf schicklichem Wege ausgeleert werden muß.

ad 14. Hier sind wohl blos die langwierigen und bedenklicheren Bauchflüsse, wie die Magenruhr u. s. w. gemeint, wo

mit dem Eintritt normal beschaffener Excremente auch die Genesung zurückkehrt.

ad 15. Hier ist wohl von der angina erysipelatosa, die gewöhnlich mit Gallenstrenge verbunden ist, die Rede, sowie von rothlaufartigen Hautaffectionen, wo fast immer, namentlich aber bei der Gesichtsrose, ein Brechmittel angezeigt ist. Wo die gelblicht gastrischen Erscheinungen mangeln, hat die Krankheit einen andern, vielleicht einen rheumatischen oder catarrhalischen, Ursprung.

ad 21. Starke Weintrinker haben bekanntlich weniger Appetit, als Wassertrinker. Auch beweist der medicinische Gebrauch eines guten Weins, namentlich in der Periode der Wiedergenesung, daß er nährt. Manche Sorten Weine, wie Franken- und Rheinweine, bewirken freilich oft das Gegentheil, weil sie durch ihre Säure die Magennerven allzusehr

reizen, was bei den süßen, namentlich den rothen Weinen, nicht der Fall ist.

ad 26. Es ist bekannt, daß oft eingewurzelte Nervenübel durch ein hinzutretendes Fieber gehoben werden, daß aber Krämpfe und Zuckungen, die sich zu Fiebern gesellen, immer sehr bedenkliche Erscheinungen sind. Man darf hierbei nur an Gehirn- und Rückenmarksentzündungen, sowie an den Hydrocephalus acutus u. s. w. erinnern.

ad 28. Baglio erwähnt einer heftigen Epidemie in Mailand, wo die Kranken oft erst am 21sten Tage starben, ohne daß sie dabei am Körper merklich abmagerten. Etwas Aehnliches beobachtet man in manchen Typhusformen, wo die Patienten bei vollem Aussehen Wochen lang bleiben.

ad 29. Hier ist wahrscheinlich gemeint, daß man die Natur in ihrem kri-

tischen Wirken nicht stören soll. Dieß gilt namentlich von Arzneien, die oft eine entgegengesetzte Wirkung haben. Keineswegs wird aber gelehrt, daß man während der Höhe sich gänzlich unthätig verhalten soll. Unter Bewegen (κινέειν) sind wahrscheinlich die verschiedenen arzneilichen Reize, wie Bäder, Clystiere, Aderläße, Abführmittel u. s. w. zu verstehen.

ad 32. Wahrscheinlich versteht Hippokrates unter οἱ φαύλως ἔχοντες die Wiedergenesenden und legt diesem Aphorismus allem Vermuthen nach den Sinn unter, daß Reconvalescenten, die Anfangs wenig Nahrung zu sich nehmen, und nur nach und nach mit der Menge derselben steigen, die Eßlust behalten und vollkommen genesen, während diejenigen, welche gleich zu Anfang viel essen, sich gemeiniglich durch Ueberladung schaden und die Eßlust von Neuem verlieren.

ad 36. Unter Φαρμακεία sind wohl heftig wirkende Abführmittel zu verstehen; übrigens ist wohl jede Arznei, die zur Unzeit gereicht wird, ein Verkürzungsmittel des Lebens, und eine Warnung für jene, die viel auf die sogenannten Vorbauungskuren halten.

ad 39. Unter συναποθνήσκειν ist wohl das lateinische commori, Mitsterben, gemeint. Nicht also, daß alte Leute blos an langwierigen Krankheiten sterben, sondern, daß sie mit denselben sterben, d. h. dieselben bis an ihr Ende behalten.

ad 43. Obgleich auch Celsus diesem Lehrsatze beistimmt, indem er sagt: „Neque is ad vitam redit, qui ex suspendio spumante ore detractus," so beweisen doch die Erfahrungen neuerer Zeiten, und die sehr vervollkommneten Rettungs- und Wiederbelebungsversuche häufig das Gegentheil.

ad 45. Van Swieten versichert, es seien ihm Fallsüchtige vorgekommen, die von ihrer Krankheit befreit wurden, als sie das feuchte Holland mit Ostindien vertauschten.

ad 49. Zur Vergleichung folgenden Lehrsatz von Celsus: „Omnem etiam laborem facilius vel puer, vel senex, quam insuetus homo sustinet," und eine Ansicht Baco's: „Vix aliquam in morbum inclinationem inveniri, quae non exercitatione quadam propria corrigi possit."

ad 52. Die in diesem und dem vorhergegangenen Aphorismus ausgesprochenen Ansichten waren von jeher die Grundsätze aller glücklichen Praktiker, und wir werden unwillkührlich an Hufeland erinnert, wenn er sagt: „Thue nichts ohne hinreichenden Grund. Es ist besser, die Natur allein wirken zu lassen, als etwas Unrichtiges oder Unzeitiges zu thun."

Zur dritten Abtheilung.

ad 1. Dieser und die nachfolgenden Aphorismen sind das Resultat lang und vieljähriger genauer Beobachtungen und hierin scheint Hippokrates seine Meisterschaft erreicht zu haben. Der Herausgeber hat sich bereits schon an andern Orten über die Wichtigkeit des Studiums der allgemeinen Pathologie ausgesprochen, und besonders seinen jüngern Collegen ein unbefangenes und naturgetreues Beobachten der Witterungsverhältnisse und der Krankheiten, welche durch Veränderungen der Atmosphäre, der Jahreszeiten, des Klimas hervorgerufen werden, mit Rücksicht der an-

nuellen und epidemischen Einflüsse auf gewisse Lebensalter, Körperconstitutionen, Krankheitsanlagen u. s. w. dringend empfohlen und dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß sie ja nicht ihren Ruhm im Rezeptschreiben (eine Kunst, die sich sehr bald erlernen läßt, aber häufig nur zum Verderben der Kranken gemißbraucht wird) suchen, sondern daß sie vielmehr die ganze Natur, die physische sowohl, als die psychische, als einen reichen Arzneischatz betrachten mögen, aus dem man schöpfen soll. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, an des seligen Röschlaub's treffliche Worte zu erinnern: „Aerzte und Naturforscher haben an der atmosphärischen Luft einen sehr wichtigen Gegenstand zu Untersuchungen, Versuchen, Erfahrungen, deren Resultate für die Menschheit ungleich wesentlicheren Vortheil bringen wird, als wenn sie Myriaden neuer Arzneimittel

auffänden, ihre Wirkung bestimmten und bestättigten; denn an gehöriger Menge der besten Arzneimittel leiden wir dermalen keinen Mangel, wir müßten denn abermals auf den lächerlichen, längst verachteten Gedanken gerathen, Wunderessenzen und Panazeeen zu erfinden, da wir doch über den Einfluß eines Erdkörpers, ohne den wir nicht eine Sekunde gehörige Erhaltung unseres Lebens genießen, noch so wenig Aufklärung besitzen. Man setze also immerhin die gehörigen Untersuchungen in Rücksicht der genauesten Bestimmungen der Wirksamkeit von unsern bekannten Arzneimitteln fort, vernachlässige aber doch ja nicht die Erforschung desjenigen Körpers, den die Alten eben nicht in einem ungegründeten Sinne das Pabulum vitae nannten."

ad 2. Der teträre Typus der Jahreszeiten scheint allerdings mit den vier Tem=

peramenten und Körperconstitutionen in einem gewissen wechselseitigen Verhältnisse zu stehen; und nicht ohne Grund hört man im gewöhnlichen Leben die Aeußerung: „Meiner Natur ist der Frühling oder der Herbst feindlich, dagegen sagt ihr der Winter oder der Sommer zu u. s. w.“ Sowie der epidemische Krankheitsgenius je nach der Beschaffenheit der vier Jahreszeiten sich verschieden gestaltet, und bald als rheumatisch oder catarrhalisch, bald als erysipelatös oder gastrisch auftritt, so ist einerseits die individuelle Körperconstitution mit ihrem vierfachen Prototypus (arteriös, venös, mukös, dermatisch), andrerseits das Lebensalter mit seinen vier Hauptperioden von diesem Jahrescyclus abhängig. Was hier nur kurz angedeutet ist, wird in den nächsten Aphorismen, besonders aber im 18, 19, 20,

21, 22 und 23 umständlicher und deutlicher gelehrt.

ad 9. und 10. Aus diesen Aphorismen geht hervor, daß in Griechenland der Herbst die gefährlichste Jahreszeit war. Auch bei uns findet eine verhältnißmäßig größere Mortalität in diesen Jahreszeiten statt und die Volkssprache: „Er geht, wenn das Laub fällt,“ ist nicht ohne Bedeutung. Was aber die Lungenschwindsucht anbelangt, so rafft auf dem Continent der Frühling die meisten Kranken dahin.

ad 15. Im Allgemeinen können wir diesem Aphorismus nicht beistimmen. Wenigstens beweisen die Erfahrungen, welche die Aerzte des Continents in dem nassen Jahre 1816 zu machen Gelegenheit hatten, gerade das Gegentheil. Wir glauben daher eher Kopps Meinung beitreten zu müssen, wenn er sagt: daß im Allgemeinen hoher Barometerstand und

anhaltend trockenes Wetter, zumal in niederen, wasserreichen Gegenden, weit mehr die Entstehung von Krankheiten begünstigt, als geringer Luftdruck und anhaltend feuchtes und Regenwetter. Uebrigens vergleiche man hiermit den Ausspruch Celsus: „Ubi aequalitas autem est, saluberri sunt sereni dies; meliores pluvii quam tantum nebula si nubilive; optimique hyeme qui omni vento vacant, aestate quibus favonii perflant“ —

ad 23. Aus diesem Aphorismus geht deutlich hervor, daß auch in Griechenland im Winter die rheumatisch sthenische (synchöse) Krankheitsconstitution die vorherrschende ist. Wir wundern uns über die trefflichen Kenntnisse, die Hippokrates über Jahres- und Witterungskrankheiten besaß, und können unser Befremden nicht verbergen, daß in gegenwärtiger Zeit von so wenigen Aerzten hierauf Rücksicht genom-

men wird. Für diese wiederholen wir daher, was Hufeland in seinem Journale irgendwo sagt: „So gut wie wir im Wasser, besonders in den Mineralwassern, ein inneres Leben, eine eigene Art der Verbindung und Darstellung jener Grundstoffe und ein darauf gegründetes eigenes Dasein und Wirken annehmen müssen, woraus allein ihre so mannigfaltigen und eigenthümlichen Wirkungen auf das animalische Leben sich erklären lassen, ebenso auch in der Luft. Für und durch dieses Leben können innere geheime Veränderungen in den feinsten Verhältnissen der Atmosphäre möglich werden, welche sich freilich nicht durch die gewöhnlichen physischen und chemischen nicht belebten Prüfungsmittel darstellen lassen, welche aber das feinere Prüfungsmittel, ein anderes Leben der organischen Körper, gar wohl empfindet, und welche ich mir daher schon

früher einmal die Freiheit genommen habe, als Lebensveränderungen, Krankheiten der Atmosphäre zu nennen. Die tägliche Erfahrung und die ganze Geschichte der Medicin ist voll von Beweisen darüber. Das ganze Geheimniß der großen Lehre von der herrschenden Constitution und von dem epidemischen Einflusse beruht darauf. Hier wird Medicin und medicinische Beobachtung ein wesentlicher Theil der Naturkunde, und so wenig der Arzt den Physiker entbehren kann zur Erkenntniß der physisch chemischen Eigenschaften der Atmosphäre, eben so wenig kann der Naturforscher den Arzt entbehren, um diese höhere und gewiß noch wichtigere Seite der Atmosphäre, ihre organisch-vitalen Beziehungen, kennen zu lernen. Beides vereinigt gibt erst ein vollkommenes Ganze, eine vollkommene

Meteorologie oder vielmehr Atmosphärologie.

ad 25. Bei diesem Aphorismus kann der Herausgeber nicht umhin, des gelehrten und wackern Pitschaft freundlich zu gedenken, und allen Collegen die beherzenswerthen Worte eines für die höhere Heilkunde begeisterten Arztes zu wiederholen: „So das Schicksal des Menschen. Kaum ist er auf der Erde angekommen, so droht auch schon das schwarze Heer der bösen Dämonen über ihn herzufallen. Die Krankheit wie die Sünde umstricken ihn. Die heilige Schrift sagt: „Er wird in Sünden geboren." Eine tiefe, dem Verstande zwar unergründliche Wahrheit! aber sein ganzes Leben hindurch sieht ihn das geistige Auge im Schweben zwischen Tag und Nacht, zwischen Himmel und Erde. In allen Mythen ist die Rede vom Abfall des Menschen, von seiner göttlichen

Natur, vom Sturze der Engel. Er ist auch ganz medicinisch genommen wahr. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen. Merken wir Aerzte uns das recht; nur der Medicophilantrop ist der Arzt, der an der Verbesserung des physisch-psychischen und des psychisch-physischen Verfalles des ganzen Geschlechts zu arbeiten vermag. Seien wir eingedenk des tiefgefühlten Spruches des bescheidenen, ich sage des bescheidenen Hippokrates: „Göttergleich ist ein weiser Arzt." — Haltet es nicht für Schwärmerei oder vielleicht gar für Frömmelei, wenn ich Euch bemerke, daß Christus ein Arzt war — daß er der Heiland der Welt ist: und daß ich zum Schlusse dieser Episode sage: fiat applicatio." —

Zur vierten Abtheilung.

ad 1. Die künstlichen Abortivversuche mit drastischen Purgirmitteln beweisen, daß man sich vor starken Purgirmitteln bei Schwangeren zu hüten habe, und daß man leichte Verstopfungen lieber durch Klystiere heben solle.

ad 2. Was in diesem Aphorismus gesagt ist, ist bereits schon in anderen, namentlich im zweiten der ersten Abtheilung enthalten. Ueberhaupt kommen häufig Wiederholungen früherer Lehrsätze vor, was z. B. gleich im nächsten der Fall ist, der an den fünfundzwanzigsten der ersten Abtheilung erinnert. Da man dem Urtext treu geblieben ist, so hat man sich

bei der Uebersetzung nicht auf die früher schon dagewesenen zurückbezogen, sondern dieselben immer wörtlich wiedergegeben.

ad 3. Bei diesem und dem nächsten Aphorismus darf man nicht übersehen, daß Hippokrates in einem heißen Klima lebte, und daß die Turgescenz der Galle im Sommer viel stärker als im Winter ist. Uebrigens ist auch hier sowie in manchem späteren Lehrsatze zu berücksichtigen, daß keine Regel ohne Ausnahmen stattfindet.

ad 10. Ein sehr wahrer Grundsatz; denn jeder praktische Arzt weiß, daß durch versäumte oder verzögerte Ausleerungen, namentlich bei gastrischen Fiebern oder Krankheiten mit gallichten Complikationen, der Uebergang in's nervöse Stadium beschleunigt wird. Man könnte diesen Lehrsatz auch auf entzündliche Krankheiten anwenden, weil auch diese gewöhnlich einen

ungünstigen Ausgang nehmen, wenn die rechtzeitigen Blutentleerungen versäumt worden sind.

ad 12. Man bedenke, daß bei der Lienterie häufig Organisationsstörungen in der Leber oder Milz zugegen sind, weßhalb man sich vor Brechmitteln, namentlich im Winter, wo die Turgescenz der Galle nicht so bedeutend, als im Sommer ist, sehr zu hüten hat.

ad 13. Da die heutige Medicin die Nießwurz als Brechmittel nicht mehr anwendet, so haben alle jene Lehrsätze, die von derselben handeln, für uns keine besondere Bedeutung mehr. Uebrigens übersehe man nicht, daß die Alten fast lauter drastischer Purgiermittel, wie der Nießwurz, der Coloquinten u. s. w. sich bedienten, und daß anfeuchtende Mittel hier nothwendig waren. Selbst bei unsern Brechmitteln mit Tartarus stibiatus und

Ipecacuanha ist eine anfeuchtende Diät, sowie das Nachtrinken von Hollunderthee rc. sehr zu empfehlen.

ad 19. Je größer der Verlust der Säfte durch Abführungen ist, desto bedeutender muß der Durst sein, weil die Natur das Verlorengegangene durch Trinken wieder zu ersetzen strebt.

ad 21. Diese Erscheinungen, wie sie bei dem sogenannten Morbus niger Hippocratis stattfinden, sind immer sehr gefährlich und deuten auf Desorganisationen der Unterleibseingeweide hin. Daher die verschiedenen Farben der Abgänge, je nachdem die Milz oder die Leber mehr angegriffen ist. Da meistentheils unterdrückte Hämorrhoiden die Veranlassung zu dieser Krankheit sind, so leisten gewisse Abführmittel: wie Oleum Ricini, oder Pulp. Tamarind. mit tartar. depurat. gute Dienste. Von der üblern Bedeutung

dieser Abgänge bei andern Krankheiten spricht Hippokrates in den nächsten Aphorismen, weil diese auf eine allzugroße Verkohlung des Blutes, oder auf verborgene Leiden wichtiger Unterleibs-Eingeweide schließen lassen.

ad 25. Hier hatte Hippokrates wahrscheinlich den Bluthusten (überhaupt Blutungen aus der Lunge) und Hämorrhoidal-Blutungen im Auge.

ad 28. Hippokrates deutet hier auf das consensuelle Verhältniß hin, welches zwischen dem Lebersystem und dem Gehirne, resp. dem Gehörorgane, stattfindet, und ich erinnere an eine Stelle in Hufelands Journal (Novemberheft 1824), worin anhaltendes Ohrensausen, überhaupt Verstimmungen des Gehöres als Symptome von Leiden im Pfortadersysteme bezeichnet werden. Vielleicht hat Hippokrates in diesem Lehrsatze auch die symptomatische

Taubheit in hitzigen Krankheiten gemeint, wie solche als constantes Symptom in dem gastrisch=nervösen Fieber beobachtet wird.

ad 34 und 35. Hier ist wahrscheinlich von einem symptomatischen Krampfe in Folge eines tieferen Nervenleidens, wie z. B. beim Tetanus, die Rede.

ad 41. Saburralische und atrabilarische Reize sind häufig Ursache von nächtlichen Schweißen, und letztere hören nicht eher auf, als bis erstere entfernt worden sind.

ad 52. Das Thränen der Augen, sagt Pitschaft, welches ohne Bewußtsein erfolgt, und kein eigentliches Weinen ist, besonders, wenn nur ein Auge thränt, wobei zugleich die Augen trüb, schmutzig, klebricht und erstorben sind, ist ein sehr schlimmes Zeichen.

ad 53. Diesen schwarzschmutzigen und

rußigen Kleber um die Zähne findet man besonders im Typhus.

ad 54. Vielleicht meint hier Hippokrates, daß durch die Feuchtigkeiten, welche beim Husten mit der Luft aus der Brust ausgestoßen werden, der trockene Mund weniger spröd wird, und daß durch diese einiger Massen vermehrte Secretion der Durst sich vermindert.

ad 58. Zu den Aphorismen, deren Sinn dunkel und schwerverständlich ist, gehört auch dieser, obgleich Celsus in folgenden Worten fast dasselbe sagt: „febrem autem ardentem, quam Graeci καυσώδη vocant, subitus horror exsolvit.“

ad 60. Im Typhus und Scharlach ist oft Taubheit consensuell, und diese wird dadurch entfernt, daß die primären Congestionen durch Nasenbluten, die sekundären durch gallichte Diarrhöen abge-

leitet werden. (Siehe die Anmerkung zum 28. Aphorismus.)

ad 61. Dieser Satz ist nicht allgemein und steht mit anderen Stellen im Widerspruche. Nach Riegers Vermuthung werden in diesem Aphorismus die gleichen Tage zwar als kritisch anerkannt, jedoch nicht in dem Grade, als die ungleichen. Mit Recht betrachtet übrigens Hippokrates die kritischen Tage als das Urgesetz, nach welchem sich das Fieber entscheidet, nur ist leider nicht immer mit Gewißheit zu ermitteln, wann dieser Typus begonnen hat.

ad 62. Lorry fand die Erfahrung bestätigt, daß, wo Stuhlausleerungen sich zugleich einfinden, die Gelbsucht selbst vor dem siebenten Tage die Krankheit glücklich hebt. Hieraus läßt sich dann auch der 64. Aphorismus einiger Massen erklären.

ad 70. Besonders findet man diesen

jumentösen Harn im Stadium der Rohheit gastrischer Fieber.

ad 72. Dünner, weißer und durchsichtiger Urin ist gewöhnlich ein Zeichen, daß im nervösen Fieber die Reaction des Körpers zu schwach ist, um eine gehörige Krisis herbeizuführen, daher für den Arzt, der gewohnt ist, täglich den Urin aufbewahren zu lassen, was fast in jeder Krankheit geschehen sollte, ein nicht erfreuliches Symptom.

ad 77. Diesen Urin findet man auch bisweilen in hitzigen Krankheiten, besonders in solchen, wo eine im Körper haftende Frieselschärfe nicht gehörig zum Vorschein kommen will. Auch in der Gicht und rheumatischen Fiebern finden ähnliche Versetzungen auf die Harnblase statt.

Beim Schlusse dieser Abtheilung möchte ich allen Aerzten das Lesen und Wieder-

lesen jener Beobachtungen empfehlen, welche Pitschaft in Hufelands Journal (September 1819) mit gewissenhafter Genauigkeit mitgetheilt hat, und ich will hier blos an die Eingangsworte derselben erinnern: „Die Besichtigung des Harns ist sowohl in akuten als chronischen Krankheiten für den Arzt ein diagnostisches Hilfsmittel. Sie sollte nicht vernachlässigt werden. Dieß Zeichen hat zwar mit allen übrigen diagnostischen das gemein, daß es für sich allein nicht ein bestimmt sprechendes, sondern nur in der Zusammenstellung mit andern ein sehr viel Aufschluß gebendes wird. Viele Aerzte schenken ihm aber leider zu wenig Aufmerksamkeit."

Zur fünften Abtheilung.

ad 5. Den Sinn dieses Lehrsatzes gab Celsus auf folgende Weise wieder: „Neque is servari potest, qui ebrius obmutuit. Is enim vero nervorum distentione consumitur, nisi aut febris accessit, aut eo tempore, quo ebrietas solvi debet, loqui coepit.“

ad 9. Unter Φθίσις ist hier wahrscheinlich blos die Lungenschwindsucht gemeint.

ad 10. Alle Metastasen sind gefährlich, wenn sie auf edle Organe abgelagert werden, und daß dergleichen Ablagerungen auch bei der Bräune, sie mag nun einen rheumatischen, catarrhalischen

oder erysipelatösen Charakter haben, stattfinden, bezeugt van Swieten: „Omnium autem frequentissime in his anginae speciebus observatur illa metastasis, per quam morbus in pulmonem vertitur.“ Auch Börhaave lehrt, daß Eiterung der Lungen eine Folge der Bräune sei, wenn er sagt: „Eadem prior species (anginae) aliquando oritur subito sine signis manifestis praegressis ullius morbi; vix capit medelam et fere semper post mortem suppuratum pulmonem demonstrat.“

ad 11. In diesem Aphorismus ist gesagt, daß die Zeichen der allgemeinen Colliquation, wohin auch das Ausfallen der Haare gehört, bei der Lungenschwindsucht auf den bevorstehenden Tod hindeuten. Im Allgemeinen ist dieß wahr; es gibt jedoch auch Fälle, wo durch das Bersten einer sehr übelriechenden Vomica oder durch profuse Expectoration in der Schleim-

schwindsucht statt des erwarteten Todes Genesung eintritt, was Hippokrates im 15. Aphorismus näher erörtert.

ad 17. An diesem, sowie an den folgenden Aphorismen erkennt man, daß Hippokrates nur die allgemein hervorstechende Wirkung der Wärme und Kälte im Auge hatte, weßhalb es Herausgeber nicht für überflüssig hält, dieselben durch einige Erfahrungssätze späterer Aerzte zu commentiren, besonders da die neueste Zeit für die Heilwirkungen des kalten Wassers sehr eingenommen ist. Der verdienstvolle G. A. Richter rühmt die Kälte als ein zusammenziehendes und die Nervenempfindlichkeit verminderndes Mittel, indem er sagt: „Man gewöhne die zu Krämpfen geneigten Individuen an das Waschen mit kühlem, zuletzt ganz kaltem Wasser, lasse sie damit den ganzen Körper, besonders das Rückgrat, und will

man mehr örtlich wirken, nur einzelne Theile waschen, z. B. die Genitalien bei großer Atonie und erhöhter Nervenempfindlichkeit derselben, den Kopf bei Schwindel und manchen Arten von Geisteszerrüttungen, die Brust bei Krampfsucht des Herzens und dem spastischen Blutspeien, und suche es zuletzt dahin zu bringen, daß die Kranken ganz kalte Bäder in Strömen und in der See vertragen." Professor Ritter lobt die Heilkräfte des kalten Wassers hauptsächlich im Typhus und will es als das wichtigste Heilmittel in demselben angewendet wissen. Auch Hecker stimmt ihm bei, wenn er sagt: „Im Nervenfieber, vorzüglich, wo ein Contagium und torpide Schwäche zum Grunde liegt, die Haut trocken und die Hitze stark und andauernd ist, dürfen Fomentationen von kaltem Wasser über den Kopf nicht versäumt werden." — „Das

öftere Uebergießen mit eiskaltem Wasser," sagt Heim, „ist in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht eines der allerwirksamsten Mittel, und es können dadurch selbst noch Kinder in dem Scheine nach verzweifelten Fällen gerettet werden." — Professor Harder in Petersburg wandte die Kälte in der häutigen Bräune mit Erfolg an und versichert selbst in solchen Fällen, wo die Erstickungsgefahr groß war, und die Kranken schon mit dem Unterleibe athmeten, durch kalte Begießungen oder Umschläge von kaltem Wasser auf den Hals Heilung erzielt zu haben. Gegen Blutungen haben Reil, Burserius, Richter, Thilenius, Osiander, sowie gegen Fallsucht, Starrkrampf und Hundswuth van Swieten, Löwenstein-Löbel, Tissot, Dupuytren und verschiedene andere Aerzte das kalte Wasser mit Erfolg angewendet; Theden und Schmucker leisteten damit

Großes in der Chirurgie. Es würde zu weit führen, in die Heilwirkungen des kalten Wassers spezieller einzugehen, und verweise deshalb auf ein vor Kurzem erschienenes Schriftchen: „Die Heilkräfte des kalten Wassers, nachgewiesen durch hundert Erfahrungssätze berühmter Aerzte älterer und neuerer Zeit. Mit einem Sachregister und einer Uebersicht der vorzüglichsten Literatur über Wasserheilkunde. Nördlingen 1839." Daß Hippokrates in diesem, wie in dem vorhergehenden Aphorismus nur von den Folgen des Mißbrauchs sowohl der Wärme als der Kälte spricht, in welcher Form und auf welche Weise sie auf den menschlichen Organismus auch einwirken mag, bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung.

ad 23. Hier zeigt Hippokrates, daß die Anwendung der Kälte in der Nähe der leidenden Theile stattfinden müsse.

Auf diese Weise hat Bloch in Berlin ein heftiges Nasenbluten durch Eisumschläge auf den Kopf geheilt. Beim sogenannten Erythema erysipelatodes wirkt die äußere Anwendung der Kälte vortrefflich, und es wird dadurch öfters dem Pseudoerysipelas vorgebaut.

ad 26. Daß Hippokrates das leichteste Wasser auch für das zuträglichste hielt, scheint aus seinen eigenen Worten hervorzugehen: „Aquae igitur pluviales levissimae et dulcissimae et tenuissimae ac splendidissimae sunt.“ (de aër. XVII. 1.) Wenn man also unter leicht das Gewicht versteht, so verhielte sich nach Pitschaft das destillirte Wasser zum Brunnenwasser wie 1000 zu 1000,75. Von der natürlichen Temperatur des Wassers hängt aber auch dessen Wirkung ab; und im Allgemeinen ist ein Wasser von einer möglichst niedern Temperatur, etwa von 6 — 8°

Reaum., zum äußerlichen Gebrauch am geeignetsten.

ad 28. Dieser, sowie die beiden folgenden Aphorismen sind so allgemein gegeben, daß sie für alle Fälle nicht wohl anwendbar sind. So mögen z. B. aromatische Räucherungen phlegmatischen Frauen gut bekommen, während sie erregbaren, zu Blutwallungen geneigten Individuen jedenfalls schaden. In diesem Sinne müssen auch noch einige andere Lehrsätze, namentlich der achtunddreißigste bis siebenundvierzigste beurtheilt werden. Man zweifelt deßhalb, und vielleicht mit Grund, an der Aechtheit einiger dieser Aussprüche, weil sie zum Theil durch die Erfahrung widerlegt werden können. Uebrigens sind manche, wie der 37. und 41. im Munde des Volkes so verbreitet, daß sie noch heut zu Tage von Schwangeren als sichere Criterien angesehen werden.

ad 94. Arotäus sagt: „Si quis phthisicus multum lactis potet, nullo alio eget auxilio.“ Auch Prosper Alpinus rühmt die Milch bei Abzehrungen: „Alii hecticos curant lacte camelino vel asinino vel humano maximeque consumtos.“ Sehr dienlich in manchen Krankheiten ist wegen ihrer kühlenden Eigenschaften die Buttermilch. Vogel empfiehlt sie in dem morbus nig. Hippocratis.

ad 70. Daß inveterirte Leiden zuweilen durch den Hinzutritt von Wechselfiebern geheilt werden, ist erfahrungsgemäß, weßhalb man sie auch febres intermittentes depuratoriae genannt hat.

ad 72. Dieser Aphorismus spricht ganz gegen alle Erfahrung. Da bei der Gelbsucht häufig Desorganisationen der Leber stattfinden, wodurch Magen und Zwergfell in ihren Funktionen beeinträchtigt werden, so sind die Kranken gewöhn-

lich sehr mit Blähungen geplagt. Brandeis übersetzte diesen Lehrsatz also: „Die viel gelbe Galle haben, leiden selten an Blähungen", wodurch der Sinn verständlicher wird, weil eine gehörige Quantität gelber Galle zu einer regelmäßigen Verdauung erforderlich ist. Im Urtext steht aber οἱ ἰκτερώδεες.

Zur sechsten Abtheilung.

ad 2. Eine vermehrte Secretion ist an und für sich schon krankhaft, und um so bedenklicher, je mehr das Abgesonderte von seiner normalen Beschaffenheit abweicht. Allzuwäßrige und dünne Absonderungen deuten gewöhnlich auf Schwäche der secernirenden Gefäße oder auf einen asthenischen Zustand, der im gehemmten Blutsystem seinen Sitz hat, hin.

ad 4. Unter ringsherum glatten Geschwüren versteht wahrscheinlich Hippokrates solche, in denen sich keine gehörige Granulation bildet, mit phagedänischem Charakter. Sie kommen häufig an den untern Extremitäten vor.

ad 5. Hier zeigt Hippokrates, daß der Arzt erforschen muß, wie die Schmerzen beschaffen sind; z. B. in welchem Theile sie ihren Sitz haben, ob sie entzündlich, rheumatisch, anhaltend, nachlassend, aussetzend u. s. w. sind.

ad 6. Daß das uropöetische System bei alten Leuten vorzugsweise leidet, ist eine bekannte Sache. Stein, schweres Harnen, Verhärtungen der Prostata, Lähmung der Blase sind häufig Krankheiten der Greise. Selbst Hufeland mußte dieß in seinem Alter erfahren.

ad 7. Hippokrates lehrt in diesem Aphorismus, daß Schmerzen im Unterleib, die ihren Sitz in den Bauchmuskeln oder im Bauchfelle haben, d. h. solche, die sich mehr äußerlich zu erkennen geben, geringer sind, als die tiefer liegenden, die vielleicht in einer Entzündung der Leber, der Gedärme u. s. w. beruhen, oder gar

Folge von scirrhösen Degenerationen im Magen und Pankreas sind.

ad 8. Etwas hieher Bezügliches liest man in einem ältern medizinischen Werke von Heurnius: „Cave ergo tu ne cauteria injungas hydropicorum facile corporibus. Novi hoc evenisse in doctore celeberrimoque Medico ultrajectino, qui cum ab aqua fatigaretur inuri suis cruribus ulcera jussit at illa mox in gangraenam abibant ac hominem abripiebant."

ad 13. „Singultus sternutamento finitur" sagt Celsus. Der Arzt Eryximachus gibt dem Aristophanes in Platos Gastmahl, der in der Rede durch Schluchzen unterbrochen wird, den Rath, die Nasenlöcher zu kützeln. Nach diesem Lehrsatze müßte dann eine Prise Schnupftaback das beste Mittel gegen Schluchzen sein.

ad 16. Man unterscheide hier wohl einen offenen Leib von einem Durchfall,

und selbst letzterer kann bei Pleuresien mit gallichten Complikationen wohlthätig sein. Im Allgemeinen ist diesem, sowie Baglio's Ausspruche: „qui laborant alvi fluxu in pleuritide, plerumque intereunt" beizustimmen, weil die eigentliche Krise dadurch oft gestört wird.

ad 18. Theils durch Ausleerung von Unreinigkeiten (ophthalmia gastrica), theils durch Ableitung entzündlicher Reize sind in diesem Falle Durchfälle heilsam.

ad 19. Die Fortschritte in der Chirurgie, welche die neueste Zeit gemacht hat, widerlegen zum Theil diesen Lehrsatz.

ad 21. Da Stockungen im Pfortadersystem sehr häufig die Ursache von Melancholie und Wahnsinn sind, so ist es einleuchtend, daß venöse Blutungen, namentlich durch die Gefäße des Mastdarms, heilend einwirken, was auch Celsus bestätigt: „At varix ortus, vel per ora

venarum subita profusio sanguinis, vel tormina, insaniam tollunt.“

ad 22. Einige lesen ῥήγματα Zerreissungen, Andere ἀλγήματα Schmerzen. In beiden Fällen bleibt aber der Sinn dunkel und man zweifelt deßhalb an der Aechtheit dieses Aphorismus.

ad 26. Dieses Zittern in manchen Arten nervös gewordener Fieber hat gewiß schon jeder Arzt beobachtet. Der Herausgeber hat gegen diesen tremor artuum, er mag nun mit oder ohne Delirien aufgetreten sein, vorzüglich Waschungen mit erwärmtem Weinessig sehr heilsam gefunden.

ad 27. Die Paracentese wurde bei den Alten häufig mittels der Ustion, d. h. auf diese Art vorgenommen, daß ein spitziges Brenneisen in die Stellen gesenkt wurde, wo man Eiter oder Wasser entfernen wollte.

ad 31. Diese therapeutischen Vor-

schriften sind freilich etwas allgemein und einseitig. Wenn aber unter Augenschmerzen das hauptsächlichste Symptom der Augenentzündung gemeint ist, so hat Hippokrates wahrscheinlich die idiopathische Ophthalmitis durch Blutentziehung, die gastrisch hebeuralische durch Abführmittel, die catarrhalische durch warme Bähungen, die cahektische und scrophulcöse durch den Gebrauch des Weines behandelt.

ad 35. Baglivi sagt: „Jecore affecto dolores ad jugulum e directo fiunt tusses minantes, spirandique difficultates; imo hydropes, qui ex morboso jecore pendent, vehementissimam sed inanem tussim conjunctam habent, quae in aliis hydropum speciebus vix apparet.“

ad 36. Unter „beschwerlichem Harnen“ ist hier wahrscheinlich die symptomatische Dysurie bei Nieren=, Blasen= oder Mastdarm=Entzündungen gemeint. Unter in=

nern Adern sind vielleicht die tiefer liegenden verstanden.

ad 38. Erinnert an das noli me tangere, einen Ausspruch der meisten älteren Aerzte, den Börhaave mit folgenden Worten näher erläutert: Emollientia emplastica, suppurantia, acria excoriantia, vesicatoria, caustica ei applicata convertum in cancrum ulceratum ergo vitanda."

ad 40. Schmerz, Druck und Auftreibung der Hypochondrien, namentlich aber der Präcordien sind häufig Symptome gastrischer Reize, die durch Entfernung derselben oder durch ein hinzutretendes Fieber gehoben werden, was Celsus in Folgendem näher erörtert: „Denique ipsa febris, quod maxime mirum videri potest, saepe praesidio est. Nam et praecordiorum dolores, si sine inflammatione sunt, finit."

ad 44. Galen zweifelt an der Aechtheit dieses Lehrsatzes.

ad 47. Prophylactische von einem geschickten Arzt mit Umsicht geleitete Kuren sind unläugbar von dem größten Nutzen, besonders bei vollblütigen, zu Congestionen geneigten Personen und zu gewissen Jahreszeiten, namentlich im Frühling, wo der Blutandrang zum Kopfe so bedeutend ist. Doch setzt Hippokrates wohlweislich hinzu: „denen, welchen es dienlich ist.“

ad 51. Hippokrates redet hier von den Zeichen eines sehr gefährlichen Schlagflusses.

ad 58. Hier ist wohl blos von dem eingeklemmten Netzbruch die Rede.

ad 59. Hippokrates meint hier ohne Zweifel die luxatio spontanea ossis femoris und die Erfahrung lehrt, daß die Secretion der Gelenkschmiere bei dieser Krankheit oft dermassen gesteigert ist, daß

eine wahre Gelenkwassersucht sich ausbildet. Der Grund liegt hier meistentheils in der Erschlaffung der Gelenkbänder und in einem entzündlichen Zustande des ligamentum teres.

Zur siebenten Abtheilung.

Um Wiederholungen zu ersparen, bemerken wir, daß einige Aphorismen dieser Abtheilung theils schwer verständlich, theils der Erfahrung unserer Zeit geradezu widersprechend sind. Zu diesen gehören vorzüglich der 29. 34. 35. 43. 50. 51. 54. 55. Auch finden sich hier häufig Wiederholungen von früher schon dagewesenen Lehrsätzen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß viele darunter nicht unmittelbar von Hippokrates herstammen.

ad 2. Diese Bleifarbe findet man häufig bei Knochenbrüchen mit bedeutenden Quetschungen und ist gewöhnlich ein Zeichen des Brandes.

ad 5. Es ist bekannt, daß die Geisteszerrüttungen durch den Hinzutritt einer andern heftigen Krankheit zuweilen gehoben werden.

ad 7. Vielleicht ist hier ein apoplektischer Zustand des Gehirns nach starken Exzessen im Trinken gemeint, und unter πολυποσίη ausschließlich der übermäßige Genuß des Weines verstanden.

ad 19. Nicht selten werden Wunden, wobei Knochen und Knochenhaut verletzt sind, statt mit antiphlogistischen, mit reizenden Mitteln behandelt und dadurch zu bösartigen Geschwüren mit erysipelatöser Entzündung umgewandelt.

ad 22. Hier ist wahrscheinlich von den anhaltenden Schmerzen verborgener chronischer Unterleibsentzündungen, die vielleicht per metastasim entstanden sind, die Rede.

ad 23. Gewöhnlich gehen der Ruhr flüssige Stuhlgänge (diarrhoea dysenterica) voraus.

ad 24. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß hier von Verletzungen der Schädelknochen, die bis in die Schädelhöhle eingedrungen sind, gesprochen wird.

ad 40. Gallenstörungen sind häufig die nächste Veranlassung zum Schlagfluß; und die Fälle sind nicht selten, daß Leute, die einen heftigen Aerger hatten, auf kurze Zeit den Gebrauch ihrer Sprache verloren.

ad 42. Hippokrates hielt sehr viel auf warme Bähungen, und wandte solche als beruhigendes Mittel auch bei Fiebern an. Unseres Erachtens möchten dieselben aber bloß in einzelnen Fällen und Fieberformen passen, z. B. beim catarrhalisch=nervösen Fieber (Typhus catarrhalis), während außerdem die kalten Fomentationen den Vorzug verdienen.

ad 56. Wenn hier nicht die Vorboten eines heftigen Fiebers gemeint sind, sondern unter den genannten Erscheinungen bloß hysterische und hypochondrische Unbehaglichkeiten verstanden werden, so mag Wasser mit Wein vermischt als beruhigendes Mittel seine Wirkung nicht verfehlen.

ad 66. In nervösen Fiebern sieht oft der Urin aus, wie derjenige, welcher in gesunden Tagen gelassen wird, und der Arzt betrachtet denselben durchaus nicht als ein erfreuliches Zeichen. Dieser Lehrsatz erleidet daher große Ausnahmen. „Um über den kranken Urin,“ sagt Hufeland, „richtig zu urtheilen, müssen wir zuerst die Kennzeichen des gesunden wissen. Sie sind folgende: er ist strohfarben, von spezifischem, aber nicht stinkendem Geruch und bleibt klar; doch haben verschiedene Umstände auf seine Veränderungen Einfluß,

welche der Arzt bei der Beurtheilung beachten muß." Auch Börhaave's Schilderung des Urins als semiotisches Zeichen mag hier seine Stelle finden: „Urina igitur declarat nobis vere: 1) Sanguinis indolem, impetum symptomata; 2) morbi statum et coctionis; 3) statum secretionis et criseos; 4) morbos venum, ureterum, vesicae, testium quodammodo, vasorum, deferentium, vesicularum seminalium, prostatarum, glandularum Cowperi, urethrae; 5) aliquas aegritudines in bile natas. Caetera si sola ex sola urina conjiciuntur admodum incerta et ridicula fere sunt.

ad 67. Brandeis theilt die Erklärung Gorters über den Sinn dieses Aphorismus. „Es ist hier, sagt derselbe, die Rede von flüssigen Exkrementen, sowie sie in der Cholera, dem Durchfall und der Ruhr abgehen, und mit welchen Schleim vermischt

ist, der seines größeren spezifischen Gewichtes wegen sich setzt und diesen dem Abschabsel ähnlichen Bodensatz bildet, dessen Menge in geradem Verhältniß zur Bedeutendheit der Krankheit steht. Dieser Schleim pflegt zu gleicher Zeit scharf zu werden, den Darmkanal zu reizen, und dadurch Diärrhöe zu verursachen. Der Verfasser des Aphorismus räth daher an, vor Allem durch eine gelinde Abführung diesen scharf gewordenen Schleim zu entfernen und dann erst die Nahrungsmittel zu reichen.“ Uebrigens findet man diese Ausleerungen häufig in gastrisch-nervösen Fiebern, in Schleim- und Frieselfiebern, sowie bei Kindern, die an Würmern leiden. Immer deuten dieselben aber auf ein Leiden der Darmschleimhaut hin, und erheischen deßhalb Vorsicht in der Behandlung. Unter den gelind ausleerenden Mitteln steht vielleicht das Calomel oben an.

ad 68. Unter schwarzer Galle verstanden die Alten die Anhäufung eines schwarzen, gallenstoffreichen Blutes in dem Pfortadersysteme. Nach Gorter bedeutet ὠμὰ einen blei- und mißfarbigen Stuhlgang, welcher sich allerdings häufig bei chronischen Leiden der Leber, der Milz und der Bauchspeicheldrüse vorfindet.

Zur achten Abtheilung.

Mit dieser Abtheilung beginnt nach Einigen das Buch der sogenannten unächten Aphorismen. Wir haben sie in derselben Reihenfolge, wie sie in der niederländischen Ausgabe des Theodor Janson von Almekoveen im Urtext mit lateinischer Uebersetzung enthalten sind, mitgetheilt. Man merkt übrigens diesen Lehrsätzen an, daß sie nach den ächten gemodelt wurden, und schließt daraus, daß sie wahrscheinlich von einem Nachfolger des Hippokrates herrühren.

ad 1. Daß in den vierziger Jahren die meisten Gehirnkrankheiten, wie Schlag-

flüsse u. s. w. sich einstellen, ist erfahrungsgemäß, und kommt vielleicht daher, weil in dieser Periode das Gehirnleben seine Akine erreicht hat, und die Blutcongestionen zu diesem Organe am stärksten sind. Unter Φρενιτικοὶ sind vielleicht alle diejenigen verstanden, welche von irgend einem Leiden des Gehirns befallen werden.

ad 3. Zur Erklärung dieses Aphorismus führen wir aus van Swieten's Erläuterungen zu Börhaave's Lehrsätzen Folgendes an: „Da nun dasjenige Nasenbluten am besten ist, welches an einem entscheidenden Tage fließt, und der vierte nicht unter die entscheidenden Tage gerechnet wird, wenigstens nicht unter die vornehmsten, sondern vielmehr unter die anzeigenden, so erhellet, warum den alten Aerzten durchgehends das Nasenbluten verdächtig war, welches am vierten Tage, obwohl

in Menge, fließt. Da nun nach Hippokrates diejenigen Krankheiten an gleichen Tagen abgeändert werden, welche an gleichen Tagen Anfälle erleiden, was bei Fiebern für ein sehr schlimmes Anzeichen gehalten wird, so zeigt ein am vierten Tage sich einstellendes kritisches Nasenbluten an, daß sich die Anfälle an gleichen Tagen einstellen werden. Deßwegen sagt Hippokrates an anderen Orten: „„Dasjenige Nasenbluten, welches am vierten Tage entsteht, macht die Abänderung schwer““, und wiederum: „„Bei dem hitzigen Fieber ist das Fließen des Blutes aus der Nase am vierten Tage schlimm, wenn nicht sonst etwas Gutes dazukommt; aber am fünften ist es weniger gefährlich.““

ad 4. Hufeland sagt: „Symptomatische, zu frühzeitige, übermäßig starke, nicht erleichternde Schweiße zeigen an:

entweder eine sehr heftige Blutbewegung mit geschwächter Haut, oder gastrische Anhäufungen, oder große allgemeine Schwäche und Neigung zur Auflösung. Immer lassen sie den Ausbruch von Friesel oder Pechien erwarten." — Die ächten kritischen Schweiße brechen Anfangs dunstartig, warm, allmählig sich bildend und sich über die ganze Haut verbreitend, hervor.

ad 5. Durchfälle bei chronischen Krankheiten, zumal wenn sie lange andauern, sind oft die Vorboten einer gänzlichen Lähmung des Darmkanals. Bei hektischen Fiebern sind sie hauptsächlich von übler Bedeutung.

ad 6. In diesem Aphorismus deutet der Verfasser — vielleicht ein späterer Wundarzt — darauf hin, daß man nicht gleich Anfangs zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht nehmen, sondern immer zuerst die minder schmerzhaften, z. B.

innerliche Mittel, versuchen, und später erst zu dem Messer und zu dem Brenneisen schreiten solle. Ferner ist darin gesagt, daß man die Heilung eines äußern Uebels, gegen das die drei genannten Mittel ohne Erfolg angewendet wurden, aufgeben müsse.

ad 8. Brandeis sagt über diesen Aphorismus. „Wo ich nicht irre, so zerfällt dieser Lehrsatz in vier Theile, und zwar lehrt der erste etwas Spezielles, daß nämlich bei solchen, die zur Lungensucht geneigt sind, d. h. einen habitum phthisicum haben, alle Zufälle derselben heftiger sind, als bei denen, die keine Anlage dazu gehabt und sich dieselbe dennoch auf irgend eine Weise zugezogen haben und daß einige dieser Zufälle sogar bei den ersteren den Tod verursachen, während die letzteren bei denselben dennoch genesen. Der zweite etwas Allgemeines, daß nämlich eine jede

Krankheit gefährlich ist, wenn sie durch die Jahreszeit begünstigt wird. Der dritte: „denn das Angeborne hängt ab," hängt mit dem ersten zusammen, indem er die Ursache angibt, warum die Lungensucht bei vorhandener Anlage zu derselben gefährlicher ist. Der vierte Theil aber für die Milz ist mehr zu fürchten, ist noch von keinem Commentator befriedigend erklärt worden und auch ich weiß keinen Zusammenhang zwischen demselben und den drei vorhergehenden zu finden." Was nun den vierten Theil anbetrifft, so glaubt der Herausgeber folgenden Sinn hineinlegen zu müssen: die Milz ist ein wichtiges Organ, angeborne krankhafte Anlage in demselben gibt Veranlassung zu den gefährlichsten Krankheiten. Hiebei möchte ich blos an Cholera und Wechselfieber erinnern. Auch sind mir Fälle bekannt, daß in Familien, wo eine erbliche Aulage zu Milzkrankheiten

nicht zu verkennen war, einzelne Individuen zur Zeit herrschender epidemischer Volkskrankheiten, die vorzugsweise in den Unterleibs-Organen ihren Sitz hatten, oft plötzlich hinweggerafft wurden, was mich zu der Annahme veranlaßte, daß Kinder, die zu einer solchen Zeit, wo Cholera und Wechselfieber herrschen, erzeugt werden, gewöhnlich mit dieser krankhaften Disposition auf die Welt kommen. Merkwürdig bleibt mir immer die Beobachtung, daß in einem Orte von circa 900 Seelen, wo Milzkrankheiten epidemisch verbreitet waren, zur Zeit herrschender Wechselfieber, namentlich im Frühlinge und im Herbste, sporadische Brechruhren, Lienterieen, Blutbrechen, ja sogar der morb. nig. Hippocr. häufiger, als alle andern Krankheiten waren, und daß sich bei der Section immer bedeutende Desorganisationen der Milz vorfanden; daß Milz-

kranke von gewissen epidemischen Einflüssen heftiger ergriffen werden, als andere, ist Thatsache. In gleichem Verhältnisse werden auch Lungenkranke zur Zeit der epidemisch herrschenden Grippe stärker als andere mitgenommen.

ad 17. In diesem, sowie in dem vorhergehenden und in dem nachfolgenden Aphorismus, sind die Zeichen des eintretenden Todes angegeben. Zu letzteren gehört auch der Meteorismus.

ad 18. Merkwürdig ist es, daß der Verfasser dieses Aphorismus ψυχὴ von πνεῦμα genau trennt, und unter letzterem namentlich die Seele oder den Geist versteht, der sich von seinen irdischen Fesseln losmacht. —

Sowie wir vorstehende Erläuterungen mit einigen allgemeinen Denksprüchen unsers würdigen Hufeland einführten, so wollen wir dieselben auch damit schließen:

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Aphorismen des Hippokrates. Deutsche Miniatur-Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. W. Buchenwald. 16. 193 S. Velinpapier. broch. 1841. 12 gr. od. 54 kr.

Dem ärztlichen und nicht ärztlichen Publikum werden hiemit diese schätzbaren Perlen der Heilkunde in einer wohlfeilen und bequemen Taschenausgabe geboten, welche sich ebenso durch Gediegenheit der Uebersetzung, als angemessene Ausstattung auszeichnet.

Taschenbuch der neuesten ärztlichen Erfahrungen aus allen Zweigen der **Arzneiwissenschaft** nebst einem Anhange: Miszellen aus der Staats-Arzneikunde. Herausgegeben von Dr. **G. Meyer,** königl. bayer. Gerichtsarzt zu Monheim. Erstes Bändchen. 12. 100 S. 1842. 12 gr. oder 48 kr.

Diätetisches Schatzkästlein. Eine Sammlung bewährter Erfahrungssätze und Vorschriften über Lebenserhaltungs- und Verlängerungskunde nach Fr. Hoff-

mann, Tissot, Faust, Joerdens, Hildebrandt, Mai, Hufeland, Leupoldt, Wildberg, Tiedemann, Feuchtersleben, Heinroth und vielen Andern zur Beherzigung für Jung und Alt. Auch u. d. Titel: **Diätetisches Schatzkästlein**. Ein Taschenbuch f. Freunde eines gesunden, frohen und langen Lebens. Mit einer Sammlung von sittlich-religiösen Densprüchen und einem ausführlichen Sachregister. gr. 16. broch. 1842. 20 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Ueber dieses nützliche Werkchen sind seit seinem Erscheinen viele überaus günstige Recensionen erschienen. — In Dr. W. Menzel's Literaturblatt heißt es, wie folgt: Eine Sammlung von eintausend Aphorismen aus den Schriften der berühmtesten Aerzte von Hippokrates an. Und zwar systematisch angeordnet: zuerst die Aussprüche und Lehren der Heilkundigsten über Gesundheitspflege im Allgemeinen, dann insbesondere über Nahrung, Diät im Essen und Trinken; ferner über das Verhalten in Bezug auf Klima, Witterung, Wohnung; über die Kleidung; über Reinlichkeit, Hautkultur, Bäder; über Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen; über die Gesundheitspflege in Bezug auf Denken, Gemüthsbewegungen, Handeln, häusliches und geselliges Leben und endlich über die Seelendiätetik, die aus der Religion zu schöpfen ist, eine Auswahl von biblischen Kernsprüchen.

Diese kleine Schrift ist sehr empfehlenswerth und und wird manchen Leser durch das Treffende und Praktische vieler Sentenzen überraschen. Namentlich dürfte sie jungen Leuten in die Hand gegeben werden, die daraus manche treffliche Lebensregel sich einprägen können.

Aerztliches Diarium oder vollständiges tabellarisches Geschäftstagebuch, bestehend in einem immerwährenden Kalender, in einem vergleichenden meteorologischen Beobachtungs-Journal, in einem ärztlichen Notizenbuche, in Kranken-, Geschäfts- und Deserviten-Tabellen (und in der beigefügten Medizinal-Taxordnung für das Königreich Bayern). Zum bequemen Gebrauche für Gerichtsärzte, praktische Aerzte, Chirurgen und approbirte Bader. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. 30 B. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die zweite Ausgabe des ärztlichen Diariums gewinnt dadurch vor der ersten noch mehr an Werth und Brauchbarkeit, daß den meteorologischen Tabellen vergleichende zur Ermittlung des Ganges epidemischer Krankheiten angefügt und außer dem ärztlichen Notizenbuche auch Tabellen für die im Laufe des Jahres eingehenden Deserviten und Diäten beigegeben wurden. Auch der Kalender hat durch seine völlige Umarbeitung wesentliche Verbesserungen erhalten, wodurch Aerzte das öftere und lästige Nachschlagen eines gewöhnlichen Hauskalenders ersparen.

Prosper Alpinus de praesagienda vita et morte aegrotantium. Denuo edidit J. B. Friedreich,

2 vol. 65 Bogen in 8. 1828. (Früherer Preis 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl. Jetziger) 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Prosper Alpinus de medicina Aegyptiorum. Denuo edidit J. B. Friedreich. 2 vol. 40 Bogen in 8. 1828. (Früherer Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Jetziger) 12 gr. oder 54 kr.

Die Schriften des Prosper Alpinus, des Begründers der Semiotik, sind als klassisch anerkannt, und machen deshalb in der Bibliothek jedes Mediziners oder Medizin Studierenden auf den ihnen gebührenden Platz Anspruch. — Die unterzeichnete Buchhandlung bietet dem medizinischen Publikum auf unbestimmte Zeit den Prosper Alpinus in einer von J. B. Friedreich besorgten korrekten und gut ausgestatteten, auch mit den nöthigen Abbildungen versehenen Ausgabe zu einem Preise, wie derselbe antiquarisch nirgends zu bekommen ist. Nachdem die für den ermäßigten Preis bestimmte Anzahl von Exemplare anbgesetzt ist, tritt der frühere Preis wieder ein, weshalb man die Bestellungen zu beschleunigen bittet. — Alle Buchhandlungen nehmen Aufträge an und gewähren auf 8 mit einem Male bestellte Exemplare ein 9tes gratis.

Untersuchungen über die Veränderungen der Mengenverhältnisse des Faserstoffes, der Blutkügelchen, der festen Bestandtheile des Serums und des Wassers im Blute bei verschiedenen Krankheiten, von

Andral und Gavarret. Aus dem Französischen von Dr. A. Walther. 8. 94 S. 1841. 14 gr. oder 1 fl.

Holzinger, Max. J., Scharlachfell des Auges, als pathologisches Product. Mit einer Abbildung. 56 S. 8. 1841. 6 gr. oder 24 kr.

Mühlbauer, Dr. F. V., über Transplantation der Cornea. Gekrönte Preisschrift. Mit einer lithographirten Tafel. 85 S. 1841. 7 gr. oder 30 kr.

Weber, Dr. med., J. N., de encephalitide. 24 S. 8. 1841. 4 gr. oder 15 kr.

Rohatzsch, Dr. R. H., des Menschen Körperleben in gesundem Zustande, oder Versuch einer gemeinfaßlichen und einfachen Darstellung der Elemente der Physiologie für Anfänger im medizinischen Studium, (Chirurgen rc.) Lehrer an Real- und Bürgerschulen und Gebil-

dete aller Stände. Mit einem Vorworte von Dr. G. H. von Schubert, Hofrath und Professor in München. 116 S. in 8. geheftet 1842. 12 gr. oder 54 kr.

Dieses Werk — durch den behandelten Stoff an und für sich von allgemeinem Interesse — zeichnet sich eben so sehr durch leichte Faßlichkeit der Form als möglichste Tüchiigkeit des Inhalts aus und lann bestens empfohlen werden.

Anleitung zum richtigen Gebrauch der Volks- und Haus-Mittel, mit Einschluß des kalten Wassers, gegen die Krankheiten der Menschen, nebst Angabe der dabei unbedingt nöthigen Diät und Lebensordnung, wenn man von ihnen Hülfe erwarten will, für Leidende aller Stände herausgegeben von einem Arzt. Nebst einem alphabetischen Register der Krankheiten, in denen die verschiedenen Mittel anwendbar sind oder nicht. 8. 12½ Bogen. 1842. 12 gr. oder 54 kr.

C. H. Beck'sche Buchhandlung

in Nördlingen.

Name des Kranken.	Wohnort des Kranken.	Recept ver-schrieben.	Recept er-neuert, oder ver-ändert.	Aerztlicher Besuch.	Aerztlicher Besuch bei Nacht.	Aerztliche Be-rathung in meinem Haus.	Dieselbe mit nächtlicher Störung.	Aerzt-licher Brief.	Aerztl. Zeug-niſs.	Aerztl. Con-silium.	Impfung.	Operation.	Chirurg-ischer Verband.	Geburts-hilfl. Unter-suchung.	Instru-mental-entbin-dung.	Manuelle Geburts-hilf-leistung.	Been-digte Kur. a. Bezahlt. b. Nicht-bezahlt.	a. Todes-fall mit, b. Todes-fall ohne Section.
		℞.	Recit. ern. Recit. ver.	B. 1. B. 2. B. 3. u. s. w.	B̆. 1. B̆. 2. &c.	? 1. ? 1. &c.	?̆ 1. ?̆ 2.	✉	△	Cons.	σ						a. b.	a. b.

Besondere Zufälle.	Name der Krankheit.	Reinigungsorgane, wodurch die Natur arbeitet.	Arzneimittel innerliche.	Arzneimittel äußerliche.	Kranken-Kost.	Witterungs-Beobachtung.		
						Thermometer.	Barometer.	Wind u. Wetter.

Im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhand-
lung in Nördlingen ist erschienen und durch all
Buchhandlungen zu beziehen:

**Taschenbuch der neuesten ärztlichen Er-
fahrungen aus allen Zweigen der Arz-
neiwissenschaft** nebst einem Anhange
Miszellen aus der Staats-Arznei-
kunde. Herausgegeben von Dr. G.
Meyer k. b. Gerichtsarzt zu Mark-
steft. 12. Erstes Heft. 100 S. 1842
12 gr. oder 48 kr. Zweites Heft. 1843
130 S. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses Taschenbuch, wovon jährlich ein Bänd-
chen erscheinen soll, tritt an die Stelle der vo
„Dr. Wenzel“ begonnenen Sammlung ause-
lesener Rezepte der neuesten Zeit. Fort-
gesetzt von Dr. G. Meyer, wovon 12 Bän-
chen in Erlangen herausgekommen sind. Die A
nehmer der Wenzel'schen Sammlun
welche deren Fortsetzung ungern vermißten, werd
ein Unternehmen, das in derselben Weise fortg
führt ist, mit Freuden begrüßen. Bei der Ma
neuer Erfahrungen im Gebiete der Medicin ist
deß ein Werk, welches das Wichtigste in
kritischer Auswahl zusammenstellt, zu
allgemeinen Bedürfniß geworden, we
halb diese Erscheinung von jedem praktischen Arz
Chirurgen und Landarzte freundlich begrüßt werd
wird und seither begrüßt worden ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippocrates,

Die Aphorismen des Hippokrates

Nördlingen 1844

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 6311(#Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11192837-6